

Der Wert-Arbeiter

Vereinzelt seid Ihr Nichts -
Vereinigt Alles!

Organ des Verbandes Deutscher Textilarbeiter

Erscheint jeden Freitag. — Abonnementspreis pro Vierteljahr 4,50 M., wozu noch das Porto oder bei Bezug durch die Post das Bestellgeld hinzukommt.

Redaktion und Expedition:
Berlin O. 27, Andreas-Strasse 61 II
Telephon: Amt VII, Nr. 1074.

Inserate pro 3 gespaltene Petitzeile 2 M. — Alle Inseraten, Abonnements- und Verbandsgebühren sind an Otto Behms, Berlin O. 27, Andreasstr. 61 II, zu richten.

Auflage: 104000 Exemplare

Inhalt:

Die Platten glühn (Gedicht). — Die gelbe Lumpentheorie. — Ein Zukunftschild. — Heber die Taktik bei Lohnkämpfen. — Fabrikwohnungen in neuer Beleuchtung. — Das friedliebende Unternehmertum Grimmitzschand. — Was kettet uns? — Aus der Bewegung in der Textilindustrie. — Aus der Arbeiterbewegung im allgemeinen. — Soziales. — Aus Unternehmenskreisen. — Aus Handel und Industrie. — Patent-Vericht. — Verichte aus Fachkreisen. — Bekanntmachungen. — Aufruf an die Seidenstoffweber. — Totenliste. — Streitfalltafel. — Versammlungskalender. — Anzeigen. — Feuilleton: Wie kann man das lästige Einschlagen der Nadeln bei Nadelmaschinen verhindern? — Fachgewerbliche Rundschau. — Wirtschaftliche Rundschau.

Mitteilung der Expedition.

Das immerwährend verspätete Eintreffen der Zeitungsbestellungen veranlaßt uns, wiederholt darauf hinzuweisen, daß Bestellungen auf Zeitungen spätestens am Montagabend in unseren Händen sein müssen. Später eintreffende Bestellungen können für die laufende Woche nicht mehr berücksichtigt werden.

Die Platten glühn!

Sturmgepeiterte Flocken jagen
Vor dem Fenster auf und nieder.
Jalousien klappern, klagen
Jene winterlichen Lieder. —
Warmes Süßchen, bist ein Segen,
Wenn die Fluren eisertarrt,
Wenn der Schnee knirscht allerwegen,
Wenn die Erde knochenhart.
Dann seh ich die Platten glühn,
Freue mich, wenn Funken sprühn

Alter Ofen brummt und knistert,
Will er mir etwas verraten? —
Ja, das Feuer schwatzt und flüstert
Von vergehenen Feldentaten.
Auf den Platten seh ich tanzen
Proletarier-Lichtgestalten,
Die auf Barrikaden, Schanzen
Mußten, ach! so früh erkalten. —
Dresden schau ich und Berlin,
Deutschland, deine Platten glühn.

Herrlich, wenn ein Tag anbricht,
Und es dämmert rot im Osten,
Völker grüßen dieses Licht,
Die dem Elend still entsprossen.
Eingeheizt, daß Funken sprühn, —
Alle Platten sollen glühn.

Die gelbe Lumpentheorie.

Nachdem die langohrigen Streikbrecher-Geantiere, romantischer wie germanischer Rasse, die schmutzige graue Farbe mit der elchhaften Farbe „Gelb“ vertauscht haben, nimmt es kein Wunder, daß die „Deutsche Arbeitgeberzeitung“, diese große Plananlage schärfmächterischer Geleien, ihre Pfeifen öffnet, um dem gehörnten Wesepublikum einmal ihre Böglinge, die gelben Streikbrecher-Gel, in Freiheit drosselt vorzuführen. In einem Artikel in Nr. 6: „Die gelbe Partei“, teilt ein Herr N. v. Beldegg, Chefredakteur der in Zürich erscheinenden „Gelben Arbeitgeberzeitung“, auf, um die Wichtigen, Sitten und Gebräuche der auch von ihm geächteten gelben Streikbrecher-Gel zu demonstrieren.

Es sind mitunter etwas sibirisch, und es ist schon oft da gewesen, daß diese langohrigen Geschöpfe, trotzdem sie zu allem „Ja“ sagen, ihren Heren und Gebieter elend im Stiche lassen oder ihn gar in den Sand strecken. Im Burenkriege konnten wir sogar mehrmals erleben, unter anderem auch vor Ladysmith, wie die dort von den Engländern verwandte Gattung der „Mauler“ beim Herannahen der Buren auf und davon, ja sogar zum Feinde überliefen und dadurch den Sieg der Buren herbeiführten.

Die gelben Streikbrecher-Gel gehören, soweit wir dies aus den Ausführungen des „Managers“ dieser langohrigen Gesellschaft entnehmen können, offenbar auch zu der Gattung der „Mauler“, das kann man besonders daraus entnehmen, daß sie bei jeder Gelegenheit, namentlich aber, wenn sie sich unter der Obhut der Polizei oder in der Rolle des Kronzeugen eines Staatsanwalts befinden, das „Maul“ recht voll nehmen. Auf einen Meinelieb mehr oder weniger kommt es ihnen dabei in der Regel nicht an, das konnten wir vor wenigen Wochen erst wieder in Nürnberg beobachten.

Was die Herkunft ihrer Existenz betrifft, so scheinen sie das Produkt einer Kreuzung zwischen Unternehmertum und Faulheit zu sein. Das Unternehmertum in Deutschland ist gegenwärtig dabei, für eine bedeutende Vermehrung dieser besonders für die Disziplinenjäger sehr „nützlichen Elemente“ zu sorgen; und zu diesem Zwecke hat auch die „Arbeitgeberzeitung“ ihre Gelflantage eröffnet.

War die „Arbeitgeberzeitung“ raubt ihren Böglingen auch noch nicht recht. Sie erinnert sich wohl jener Vorgänge im Burenkriege und erwähnt deshalb das gehörnte Wesepublikum zur Vorwarnung, daß es die Worte öffnet, um die langohrige Schaar hereinzulassen. Die Dinger sehen zwar ganz harmlos, geradezu stupid

dumm aus, sagt das Scharfmacherblatt, aber, seht es dazu: „Wo man Licht erblickt, dort pflüget auch Schatten zu sein.“

Unter dieser kleinen, zur Vorsicht ermahnenden Belehrung kumpelt nun Herr N. v. Beldegg auf seiner lahmen Hofmanne in die Arena, um sich und seine Böglinge sofort zur Tötung des Drachen Sozialismus in Empfehlung zu bringen.

Diese Empfehlung leitet er mit folgenden Worten ein: „Die gelbe Bewegung ist der Revolutionskrieg des Sparsens gegen die sozialdemokratische Lumpentheorie.“

„Das Sparsen ist die Weltanschauung der „Gelben“, im Gegensatz zu den Roten.“

„Ohne Sparsen entsteht kein Besitz, und Besitz, wohlverstanden Privatigentum, halten die „Gelben“ für die Grundbedingung persönlicher Freiheit.“

So Herr N. v. Beldegg, und damit könnten wir ihn eigentlich seinem Schicksal, unter dem Fluche der Väterlichkeit zu versinken, überlassen, wenn uns nicht die Arbeiter dankten, welche in den Streulied gelehrt und mit in die Tiefe gezogen werden sollen.

Wir sehen also, wie dieser ablige Sproß, der von dem kümmerlichen Leben eines Arbeiters keine blasse Ahnung hat, für die Befestigung dieses kümmerlichen Lebens auch kein anderes Mittel hat, wie das Mittel jener manchesterlichen Quacksalberei, mit dem man schon immer dem Arbeiter einzureden suchte, er könne sich durch fleißiges Sparsen und lange Arbeitszeit vom Arbeiter zum Kommerzianten emporhangeln.

Die Unmöglichkeit der Wirkung dieses Mittels volkswirtschaftlicher Mangelherd verpirren die Arbeiter alle Tage an ihrem eigenen Leibe. In dem Artikel „Deutschland, wie es schmeckt und hungert“, der in der vorigen Nummer des „Textilarbeiters“ enthalten war, konnten wir an einem Beschlusse des national-liberalen Vereins in Osnabrück nachweisen, daß selbst die „Pantoffel“-Unternehmer als Mindesteinkommen eines Arbeiters zum Leben 1200 Mark pro Jahr für unbedingt nötig halten; ein Einkommen, mit dem ja ein Sproßling der Saat- und Krautjunker sich nicht getrauen würde, seine Familie einen Monat lang zu ernähren. Und was konnten wir in jenem Artikel weiter konstatieren? Nun, die beschämende Tatsache, daß in dem Königreich Sachsen weit über die Hälfte, nämlich 54,84 Proz. aller Steuerzahler, ein Jahreseinkommen unter 800 Mark hatten. Und ähnlich, wenn nicht noch schlimmer, liegt es mit den Einkommenverhältnissen in den anderen Bundesstaaten Deutschlands.

Ein Mann, den Herr N. v. Beldegg und die „Arbeitgeberzeitung“ wohl sicher nicht im Verdacht haben werden, daß er ein „Roter“ sei, der ehemalige Staatsminister Herr v. Berlepsch, führte über die Lebensverhältnisse der deutschen Arbeiter und deren rechtliche Lage im Sinne in einem kürzlich in Jena gehaltenen Vortrage folgendes aus:

„Kaum mehr als ein Drittel der gewerblichen Arbeiter lebt in befriedigenden Einkommenverhältnissen; die Hälfte kann lediglich auskommen, wenn sie durch Armut und Arbeitslosigkeit nicht gefährdet wird; der übrige Teil lebt unter Bedingungen, die für den Unterhalt einer Familie, zur kräftigen Ernährung und hinreichenden Wohnung unzulänglich sind. Die Arbeitszeit ist auch nicht als befriedigend anzusehen weder für Männer, noch für Frauen, jugendliche Arbeiter oder Kinder. Die rechtliche Lage der gewerblichen Lohnarbeiter hinsichtlich des Koalitionsrechts, der Rechtsfähigkeit der Berufsvereine, der Handhabung der einschlagenden gesetzlichen Bestimmungen durch die Gerichte und Verwaltungsbehörden ist gleichfalls vielfach unbefriedigend. Die Teilnahme der gewerblichen Lohnarbeiter an öffentlich-rechtlichen Einrichtungen, an der Gesetzgebung und Verwaltung, an der Interessenvertretung für die Berufsstände steht teils überall, teils in großen Teilen des Reiches hinter den anderen Massen der Bevölkerung zurück. Daher muß die Frage, ob die Lage der Gruppe der Lohnarbeiter, ihre Stellung in der staatlichen und gesellschaftlichen Ordnung den Ansprüchen genügt, welche Gerechtigkeit und Billigkeit in der Gegenwart in einem kulturell so hoch entwickelten Staatswesen, wie es das Deutsche Reich ist, ihr zuweisen müßte, verneint werden. Unter diesen Umständen ist es begreiflich, wenn das Evangelium des Sozialismus in die Köpfe und Herzen der Masse der gewerblichen Lohnarbeiter Eingang gefunden und sie das Interesse an der Aufrechterhaltung der bestehenden staatlichen und gesellschaftlichen Ordnung verloren hat.“

Und gerade die Textilarbeiter Deutschlands sind mit am schlechtesten gestellt. Nach unserer Kenntnis sind die Textilarbeiter, welche das von dem national-liberalen Verein in Osnabrück zum Lebensunterhalt für notwendig gehaltene Mindesteinkommen von 1200 M. pro Jahr verdienen, in Deutschland sehr dünn gesät. Der größte Teil der Textilarbeiter muß sich mit einem jährlichen Einkommen von der Hälfte oder gar dem dritten Teile dieser Summe zufriedengeben. Erst dieser Tage brachte ein Zentrumsorgan, die „Oberelsässische Landeszeitung“, aus einer großen Textilfabrik in Mulhausen in E., von der sie sagt, daß diese Fabrik als eine „menschenfreundliche“ gerühmt worden war, Lohn- und Arbeitsverhältnisse der empfindlichsten Art an die Öffentlichkeit. Die betreffende Fabrik hat folgenden Wortlaut:

„Müllhause in der Fabrik Mieg Charles. Bisher war und diese Fabrik als eine durchaus menschenfreundliche gerühmt. Nun aber verhalten sich dort Dinge empfindlicher Art. Es wird dort übermäßig Material (Zettel) zur Verarbeitung vorgelegt, das nicht zusammenhält. Die arme, bestbezahlte Arbeiterin verdient das trodene Brot nicht dabei. Dabei werden die so mühsam und langsam hergestellten Güde einer ungläublich peinlichen Kontrolle unterzogen. (Wenn doch die Herren Fabrikanten keines Ruch hergestellt sehen wollen, sollen sie doch auch feines, d. h. haltbares Material dazu liefern!) Statt dessen suchen gewisse Unterbeamte, seine Arbeit durch überzulebendes Erkranken zu erzwingen. Wir kennen Arbeiterinnen, die mit einem wahren

Hungerlohn fürlieb nehmen müssen. Oder sind 12 M. in 14 Tagen kein Hungerlohn in dieser Stadt? Wie kann eine arme Arbeiterin damit leben, wenn ihre Ansprüche noch so bescheiden sind? Wie zur Hölle, Nahrung, Hausmiete, Heizung bei solch strenger Winterkälte, für Licht usw. mit 12 M. während 2 Wochen aufkommen? Wie erst, wenn die arme Frau noch unmündige Kinder zu versorgen hat? Wir kennen zur Zeit arme Arbeiterinnen, die trotz erwiesener Arbeitslosigkeit, Sparsamkeit und Ansparsungslosigkeit heute buchstäblich am Hungertode nagen.“

Und da wir gerade bei der Textilindustrie Müllhause sind, so wollen wir noch ein anderes durchsichtiges Beweismittel gegen die Unmöglichkeit, an den Löhnen zu sparen, welche den Textilarbeitern zum Lebensunterhalt zur Verfügung stehen, anführen.

Herr N. v. Beldegg besitzt die Freistadt, die gesamte deutsche Arbeiterschaft aufs schwerste zu bedrücken, indem er derselben mangelnden Sparsinn, also indirekt Verdrängung, vorwirft. Aber schon aus der vorstehenden Notiz geht hervor, daß die Arbeiterinnen trotz erwiesener Arbeitslosigkeit, Sparsamkeit und Ansparsungslosigkeit buchstäblich am Hungertode nagen. Ist es da ein Wunder, wenn die Kinder der Arbeiter sich in einem so bellagenerwertigen Körperlichen Zustande befinden, wie das der Frau Dr. Wienhold aus Mulhausen kürzlich feststellt hat?

Am 8. Dezember 1906 hielt die Frau Dr. Wienhold in der Sitzung des ärztl.-hyg. Vereins von Elsaß-Lothringen zu Straßburg einen Vortrag über die Walschule in Mulhausen i. E., und dabei führte er nach der „Straßb. Mediz. Zeitung“ über die körperliche Beschaffenheit der Walschulkinder in Mulhausen, der größten Textilindustrie-Stadt Elbsaßens, folgendes aus:

„Um nun zu unsere Walschule die Chancen eines vollen Erfolges möglichst günstig zu stellen, schlug ich am Ende des letzten Winters in einer Versammlung der Walschule an, nur solche Kinder der Walschule zu überweisen, von denen man mit höchster Wahrscheinlichkeit oder gar mit Sicherheit einen dauernden Nutzen durch den Aufenthalt in jener voraussehen konnte, d. h. tuberkulöse und skrophulöse Kinder ganz auszuschließen und nur schlecht genährte, schwer anämische Kinder aufzunehmen. Derztrante, bei denen eine wirkliche Heilung überhaupt nicht in Frage kommt, anzunehmen, verbot sich bei uns von selbst, wegen des steilen Anstiegs, den die Kinder täglich zu machen hatten, um die hochgelegene Walschule zu erreichen.“

Demensprechend suchten unsere 20 Schularzte aus den etwa 12000 Walschulkindern Mulhausens 350 Kinder heraus, unter denen ich dann die engere Auswahl zu treffen hatte.

Das war nicht ganz leicht; denn alle diese Kinder befanden sich körperlich auf einem solchen Tiefstande, daß, wenn Platz vorhanden gewesen wäre, ich sie alle in die Walschule genommen hätte. Es kamen jedoch für dieses erste Jahr nur 100 in Frage, und so suchte ich mir unter den 350 Kindern die 100 elendesten heraus. Durchweg Kinder von größtenteils ungläublicher Magerkeit, teilweise direkt ausgehungert mit wackelnden oder schlaffen Gesichtern, mäßigem, erschöpftem Blick und schlaffer Haltung, ein Material, wie es geringwertiger kaum gedacht werden kann, ein Material, in seinen Ernährungsverhältnissen, obwohl es organisch krank nicht enthielt, weit unter dem Charlottenburger liegend. Von den Charlottenburger Kindern, die ich im Frühjahr gesehen, sahen die elendesten noch immer besser aus, als die beinahelebenden unter den unfrigen.

Das zeigt sich auch in den Gewichtszahlen. Von den Charlottenburger Kindern, die ja ebenso wie die unfrigen im Alter von 7—14 Jahren standen und bei deren Auswahl ebenso wie bei uns darauf Rücksicht genommen wurde, daß aufsteigende Klassen von je 25 Köpfen gebildet werden konnten, wog bei Aufnahme das einzelne im Durchschnitt 28,064 Kilogramm, bei uns dagegen nur 25,458; also 3/5 Kilo weniger. Das ist in diesem Alter enorm.“

So sieht es also um die körperliche Beschaffenheit der Kinder deutscher Textilarbeiter aus. Und das kommt zu ein konfuser Schwadronier hierher und wirft allgemein den deutschen Arbeitern, die am Hungerlohn nagen und deren Kinder so abgehungert sind, daß sie nach Aussagen der Ärzte eine ungläubliche Magerkeit aufweisen, vor, sie besäßen keinen Sparsinn. Und warum, Ihr Arbeiter, warum wießt er Euch, die Ihr Euch täglich abschindet, um den Unterhalt zum nackten Leben zu erreichen, die indirekte unwahre Verhüllung der Verschwendung Eures geringen Lohnes vor?

Nun einja deshalb, um eine Ursache zu haben, das schmachliche Verhalten der gelben Streikbrecherherden zu begründen, durch welche es Euch unmöglich gemacht werden soll, Euer Euch zur Unterernährung verurteilende Lebenshaltung etwas aufzubessern.

Spar Sinn haben die deutschen Arbeiter schon, nur fehlt es ihnen infolge der Verschwendungssucht und dem Wobidendenhungers der Unternehmer an dem nötigen Spargeld. Die Löhne der Textilarbeiter reichen, um mit dem Freiherrn v. Berlepsch zu reden, nicht, um für kräftige Ernährung und hinreichende Wohnung für die Familie zu sorgen. Und wenn die Textilarbeiter sich von diesen unzulänglichen Löhnen noch etwas abhungern wollten, dann würden sie sich nicht zum Kapitalisten hinauf, sondern um so schneller in die Grube hinunter hungern.

Arbeiter, die ihren Kindern nichts weiter geben können, wie das Leben, die haben die verdamnte Pflicht und Schuldigkeit, dafür zu sorgen, daß ihnen ihre Arbeitstrahl zu bezahlt, daß es ihnen möglich ist, ihre Kinder so zu erziehen und zu erziehen, daß sie kräftig an Körper und Geist werden und nicht als skrophulöse und engdrüsigte Geschöpfe einmal hinausgeschleudert werden in den schweren

Kampf ums Dasein. Deshalb bin ich mit dieser längst als erfolglos erkannten gelben Lumpentheorie...

Es kommt uns ja nun ganz und gar nicht in den Sinn, etwa daran zu glauben, daß dieser Streikbrecher...

Wichtiglich nur um zu zeigen, aus was für konfussem Zeug diese gelbe Lumpentheorie besteht...

Was Geistes Minder diese „Gelben“ sind, das war uns ja hinreichend bekannt, daß nur über von dem Geschäftsführer...

Herr M. v. Welbegg schreibt: „Wir „Gelben“ wollen die proletarisierende Lohnarbeit abschaffen...

„Wir „Gelben“ wollen die proletarisierende Lohnarbeit abschaffen, haben dabei ein Recht, Lohnarbeiterinteressen nur ganz nebenbei zu behandeln...

„Dah jemand schon einmal eine größere Konfusion angetroffen, als wir sie in den vorstehend wieder gegebenen Worten in Erscheinung tritt? Die „Gelben“ wollen also die proletarisierende Lohnarbeit abschaffen...

Wortwahl ist auch das Zugeständnis, daß nicht sie, jene gelben Schädlinge, sondern die Gewerkschaften, die Kassen...

Die ganze Tätigkeit der gelben Lumpentheoretiker konzentriert sich also nur auf die Organisation des Streikbruchs...

„Dah nicht die Streiktaffel der Gewerkschaften, sondern die Streikbrechertafel der gelben Lumpen eine weitere Verelendung der Arbeiter und die Vernichtung der Industrie zur Folge hat...

Nachdem Herr v. Welbegg den Ursprung der von ihm propagierten Lumpentheorie nachgewiesen hat, macht er eine „Entdeckung“: eine „Entdeckung“, allerdings, welche schon seit mehr denn 50 Jahren „entdeckt“ ist...

„Wir entdecken, daß unter ganz bestimmten Bedingungen Arbeitgeber und Arbeiter gleiche Interessen haben, nämlich die Produktion so zu gestalten, daß sie zur Erwerbung von Besten für jeden Mitarbeiter dient.“

Welches diese ganz bestimmten Bedingungen sind, um die Produktion so zu gestalten, daß sie zur Erwerbung von Besten für jeden Mitarbeiter dient...

Wenn der Arbeiter sich heute von seinem Lohne eine Tabaksdose kauft, so ist das doch auch eine Erwerbung von Besten; und da die Erwerbung dieses Bestens einer Tabaksdose durch den Arbeitelohn ermöglicht wurde...

Wie kann man das lästige Einschlagen der Karierfäden bei Karrierwebstühlen verhindern?

Ein den Weber zur Verzweiflung bringender Mangel ist es, wenn er Karierfäden zu bedienen hat und bei kariertem Ware bei jedem Schützenwechsel die Fäden des Schusses...

Dieser Mangel verursacht nicht nur viel Ärger, sondern der Weber hat obendrein noch Strafe wegen fehlerhafter Ware zu gewärtigen. Läßt er die eingeschlagenen Fäden in der Ware drin, so ist es nicht recht, und zieht er sie heraus...

Die Ursachen zu diesem Mangel sind sehr verschiedenartig, häufig aber schwer fest- und abzuhelfen. Es liegt manchmal an einer Kleinigkeit, aber gerade diese findet man am schlechtesten heraus. Es ist schon vorgekommen, daß der neu vorgelegte Zettel daselbe Webmuster enthält...

Wir wollen an einigen Beispielen zeigen, wie leicht beim Wechsel des Zettels die Ursache zu solch fehlerhaftem Funktionieren gegeben werden kann.

Interessen zwischen Arbeitgeber und Arbeiter. Solange uns also Herr M. v. Welbegg nicht die „ganz bestimmten“ Bedingungen...

Wir vermögen das um so weniger, da Herr M. von Welbegg 4 1/2 Seiten später, seine eigene Entdeckung ad absurdum führt...

Herr M. v. Welbegg sagt nämlich wörtlich: „Sowohl ein Teil der im täglichen Kampf ums Dasein stehenden Arbeitgeber als auch Arbeiter suchen, sobald von Interessen die Rede ist, den heiligsten Standpunkt zur Veranschaulichung dieser Interessen heraus, nämlich die Frage nach der größeren oder kleineren Anzahl der zu bewilligenden Schuppenlohnempfänger.“

„Sowohl ein Teil der im täglichen Kampf ums Dasein stehenden Arbeitgeber als auch Arbeiter suchen, sobald von Interessen die Rede ist, den heiligsten Standpunkt zur Veranschaulichung dieser Interessen heraus, nämlich die Frage nach der größeren oder kleineren Anzahl der zu bewilligenden Schuppenlohnempfänger.“

„Sehr richtig, Herr v. Welbegg! Das Interesse des Arbeitgebers ist, selbst wenn die treibende Kraft dazu nicht böser Wille ist, durch die Erlangung einer möglichst großen Konkurrenzfähigkeit auf dem Absatzmarkt, darauf gerichtet, die Arbeitslöhne möglichst herabzudrücken.“

„Wenn es mit Hilfe der gelben Streikbrecher-Organisationen zum Beispiel den Augsburger Baumwollmagnaten gelingt, die Löhne der Augsburger Textilarbeiter auf einer weit niedrigeren Stufe zu erhalten, als wie die Löhne im Rheinland oder in Sachsen stehen, so werden nicht nur die Augsburger Textilarbeiter immer mehr, sondern die Augsburger Textilmagnaten kommen, dank der durch die gelben Streikbrecher verschuldeten Ursachen der Verelendung der Augsburger Textilarbeiter, in die Lage, ihre Gewinne und freilich weitaus billiger zu verkaufen, wie die Textilfabrikanten im Rheinland und in Sachsen, welche dank guter gewerkschaftlicher Organisationen etwas höhere Löhne zahlen müssen.“

Der auf der sinkenden Tendenz der Arbeitslöhne beruhende, von den gelben Streikbrecher-Gewerkschaften geführte, Konkurrenzkampf zwingt nicht nur die Unternehmer im Rheinland und in Sachsen ebenfalls zu Lohnreduzierungen, welche eine weitere Verelendung auch jener Arbeiter zur Folge haben, sondern dieser verschärfte Konkurrenzkampf hat ein Sinken der Verkaufspreise zur Folge, welches schließlich so weit getrieben wird, daß bei der ganzen Produktion kein nennenswerter Nutzen mehr bleibt.“

Wir sehen also, daß durch die gelbe Lumpentafel und nicht durch die Tafel der Kassen, wie Herr v. Welbegg behauptet, nicht nur die Verelendung der Arbeiter, sondern auch die Vernichtung der Industrie herbeigeführt wird.“

Als in der Textilindustrie im vorigen Jahre die Preise für das Rohmaterial plötzlich in die Höhe gingen, da fragten besonders die Webereien, daß es ihnen nicht möglich sei, in den Preisen für die fertigen Fabrikate die hohen Preise für das Rohmaterial wieder hereinzubekommen.“

So hatte also der Konkurrenzkampf, das gegenseitige Unterbieten der Verkaufspreise, die Industrie und mittelbar dadurch auch die Arbeiter geschädigt. Die Arbeiter in den Webereien wurden lange Zeit mit ihren etwas höheren Lohnforderungen abgewiesen, unter dem Vorwand, daß die hohen Rohstoffpreise, welche in den Verkaufspreisen der erzeugten Produkte nicht zurückgehalten seien, keinen oder einen zu geringen Nutzen ließen, um die Löhne aufzuheben zu können.“

Die Arbeiter erkennen nun aber in immer weiterem Umfange, daß es nicht nur ihre Interessen sind, immer höhere Löhne, immer mehr Anteil an den von ihnen geschaffenen Werten zu verlangen, sondern sie werden zur Forderung höherer Löhne gezwungen durch die immerfort steigende Tendenz der Preise für die notwendigsten Existenzmittel.“

Sie erkennen aber auch immer mehr, daß, wenn sie als Einzelne mit ihrem Verlangen an den Unternehmer herantreten, die Abweisung ihrer Wünsche die Regel ist. Den Einzelnen Arbeiter, der, weil seine Wünsche nicht in Erfüllung gehen, deshalb die Arbeit verläßt, kann der Unternehmer, der Hunderte von Arbeitern beschäftigt, leichter ersetzen oder verschmerzen; der Unternehmer geht deshalb in der

Nehmen wir einmal an, der Weber, welcher einen Revolverstuhl zu bedienen hat, bekommt einen Zettel mit dem Kariermuster 20 weih. 2 rot. 2 blau. Dieses Muster ist, trotzdem nur 8 Karben darin enthalten sind, für den Revolverstuhl ein sechsseitiges Muster, weil es nur aus einem Karbenkasten und infolgedessen doppelt gemacht werden muß. Nun hatte der Weber bei der vorhergehenden Karte (Zettel) genau dasselbe Muster; die Karrierfunktionierten tadellos, es gab keine Einschlagfäden und eine schöne Karrierleiste.“

Nun fängt der Weber an dem neuen Zettel an und da will's der Teufel, daß sich die Karrierfäden einen bis zwei Zentimeter einschlagen. Der Weber guckt hin und her, macht dies und jenes, aber es wird eher schlechter denn besser. Er läuft zum Meister. Wenn der Weber Glück hat, dann kommt der Meister gleich und sieht nach; hat der Weber aber Pech, d. h. hat der Meister irgend an einem anderen Stuhle eine sogenannte „schwere Geburt“ oder ist er sonstwie in „Anspruch“ genommen, dann kann der Weber mehrere Stunden warten, ehe der Meister zu ihm kommt. Und kommt er dann, so ist es auch noch sehr fraglich, ob das ein Glück für den Weber ist, denn in solchen Sachen sind die Meister in der Regel auch nicht „weit her“. Hier kann der Weber, wenn er seinen Stuhl richtig kennt und wenn er auch auf Kleinigkeiten achtet, die Ursache des Mangelstandes viel leichter ergründen wie der Meister, welcher die „Ruden“ des Stuhles nicht so genau kennt.“

In unserem Falle hier haben wir es nun mit einem Weber zu tun, der auch auf Kleinigkeiten achtet. Unser Weber weiß infolgedessen, daß die Federn in den Kästen des Revolvers, welche den Schützen festhalten, nicht gleich stark sind. Auch weiß er, daß seine Schützen nicht gleich dick und nicht gleich schwer sind. Dieses wissend, hatte er schon jeden Schützen den für ihn passenden Kasten bestimmt. Die aus etwas schwereren Federn oder aus schon etwas schwächer gearbeiteten Federn verwandte er in den Kästen mit den stärkeren Federn, während die leichteren oder dickeren Schützen in den Kästen mit leichteren Federn verwandt wurden. Diese Einteilung war nötig, um für jeden Schützen die Hangvorrichtung so zu regulieren, daß die Schützen richtig festgehalten werden. Wechselt das nicht, dann schlagen sich die schwereren oder dünneren Schützen am Treiber ab und rutschen im Kasten zurück. Dadurch aber wird der Schützen dieses Schützen lose und verdrängt sich mit den anderen Schützen, welche er dann mit ins Fach schleppt, wenn der betreffende Schützen wieder an die Reihe kommt. Unser Weber stellte bald fest, daß beim Stuhlputzen die Kasten für die einzelnen Schützen verwirrt worden waren; da er sich auf jeden Schützen vergewissert hatte, in welchen Kasten er gehört, so war es ihm ein leichtes, den Mangelstand zu beseitigen. Häufig kann aber auch die Dichtigkeit der Karte (Zettel) am Einschlagen der Karrierfäden, wenn auch nicht die Ursache, so doch

Regel nicht auf solche, eine Lohnverbesserung oder Verbesserung anderer Arbeitsbedingungen enthaltenden Wünsche des einzelnen ein.

Wenn heute z. B. ein Weber in einer Weberei, in welcher 500 Weber beschäftigt sind, zum Unternehmer oder Direktor der Fabrik käme und eine Lohnverbesserung oder vielleicht die Bezahlung der Wartestunden verlangte, so ist Tausend gegen eins zu wetten, daß er abgewiesen wird. Ja, wie wir das aus eigener Erfahrung kennen, kann der Weber noch froh sein, daß er nur abgewiesen wird. Häufig haben wir es erlebt, daß die Unternehmer solchen Personen gleich aufkündigten, weil sie wohl annahmen, der mit seinen Wünschen abgewiesene Arbeiter werde unter seinen Mitarbeitern aufklimmern.“

Von Tag zu Tag kommen Tausende deutscher Arbeiter und Arbeiterinnen mehr zu dieser Erkenntnis. Sie erkennen, daß sie ihre im höheren Lohn und in möglichst günstigen Arbeitsbedingungen verborgenen Interessen, welche den Interessen des Arbeitgebers, wie Herr M. v. Welbegg so schön nachweist, diametral gegenüberstehen, nur dann erfolgreich wahrnehmen können, wenn sie sich mit ihresgleichen vereinigen und dann nicht jeder für sich, sondern alle zusammen ihre Forderungen stellen. Die Erkenntnis ist heute in vielen Hunderttausenden deutscher Arbeiter lebendig, daß sie, wenn sie gemeinsam ihre Forderungen stellen und dann treu zusammenhalten, nicht wie ein einzelner erseht werden können, und demzufolge ihre Forderungen erfüllt werden müssen.“

Gerade die gegenwärtige Hochkonjunktur in der Textilindustrie mit ihrem, wie wir in den vorhergehenden Nummern des „Textilarbeiter“ gezeigt haben, reichen Dividendenföhren ist ganz besonders geeignet, der weiteren Verelendung der Textilarbeiter entgegen zu wirken, ohne daß dadurch die Textilindustrie auch nur die geringste Einbuße erleidet. Sagen doch die Geschäftsberichte der Unternehmergesellschaften aus allen Branchen selbst, daß es infolge der bestehenden Warenknappheit möglich geworden ist, guten Nutzen bringende Verkaufspreise zu erhalten. Wenn jemals, so gerade jetzt, könnte bei guter Organisation der Arbeiter die Abschaffung der proletarisierenden Lohnarbeit ein Stück näher gebracht werden; allerdings nicht durch das Mittel der gelben Lumpentheorie, sondern durch gute Solidarität und treue Kameradschaft, der durch immer größeren Dividendenföhren der Unternehmer zu immer größerem Ungern auszunutzen Arbeiter.“

Das wissen aber auch die Arbeitgeber, und deshalb ist ihre ganze Stimm und Trachten darauf gerichtet, das gemeinsame Handeln der Arbeiter unmöglich oder erfolglos zu machen. Und um dies zu erreichen, gründen sie die gelben Streikbrecher-Komitee. Namentlich in der Textilindustrie scheint man noch auf recht viele von denen, die nicht alle werden, unter den Arbeitern zu rechnen. Aus den verschiedensten Orten des Reiches gehen uns Nachrichten über das Werden der gelben Lumpentheoretiker zu, und wie die „Deutsche Arbeitgeber-Zeitung“ beneidet, sei in Deutschland die „gelbe“ Bewegung in merkwürdiger Zunahme begriffen; dafür zeugten namentlich die vielen Fragen, welche in dieser Beziehung an die Redaktion der „Arbeitgeber-Zeitung“ gelangt sind.“

Die deutsche „Arbeitgeber-Zeitung“, das geschäftigste, arbeitereinföhlteste Scherzschmaderblatt, welches in Deutschland existiert, als Geburtsstunde der gelben Streikbrecherbanden Bedarf es da noch eines weiteren Beweises über den vollstehenden, arbeitereinföhlenden Charakter dieser Träger gelber Lumpentheorie.“

Wer von den Arbeitern nun noch dieser traurigen Gesellschaft Gefolgschaft leistet, der verdient, daß er vom Schicksal bestraft werde, nicht bis ins dritte und vierte, sondern bis ins tausendste Glied.“

Ein Zukunftsbild.

In dem Bureau des Arbeiterversicherungsamtes, wie solche an Stelle der Rentenstellen geschaffen werden sollen, geht ein großer, gutaussehender Mann, die Hände auf dem Rücken haltend und den Kopf etwas nach vorn gebeugt, hin und her. Von Zeit zu Zeit spricht er in millitärischem Tone, jedes Wort besonders hervorhebend, kurze Sätze, welche ein am Schreibtisch sitzender Mann in welchem Drilledrock auf ein Stück Papier niederschreibt. Das Bild ist eine Veranschaulichung an einen schicksaligen Unfallrentner, welcher zwei Jahre vorher einen schweren Unfall erlitten hat, bei dem er außer inneren Verletzungen auch den Bruch zweier Rippen erlitt. Durch den Unfall wurde dem besagten Mann die Erwerbsfähigkeit erheblich beeinträchtigt, und er bezog dafür als lammbuchstäblicher Arbeiter eine Rente von monatlich 6 Mark. Vor einem Monat ist der Mann vom Vertrauensarzt der Berufsgenossenschaft erneut auf seinen körperlichen Zustand untersucht worden, und dabei hat der Arzt gefunden, daß der alte Mann

die indirekte Schuld tragen. Es wird das auf den ersten Augenblick nicht einleuchtend, und doch ist es, wie die Erfahrung gelehrt hat, wahr.“

Wenn der Weber das vorhergehende Mal eine Karte mit 8000 Fäden hatte und nun auf dieselbe Karte eine solche von 4000 Fäden bekommt, dann macht er die Erfahrung, daß der Stuhl einen leichteren Gang hat wie bei der vorigen Karte. Dasselbe ist der Fall, wenn die neu vorgelegte Karte, bei sonst gleichbleibender Fadenzahl, aus einer feineren Garnnummer besteht, als wie die vorhergehende Karte. In beiden Fällen wird durch den leichteren Stuhlgang der Schlag stärker, d. h. der Schlag, welcher für die einen schwereren Stuhlgang verursachende Karte notwendig war, ist für die neue Karte, des leichteren Stuhlganges wegen, zu stark. Dieser zu starke Schlag verursacht dann dieselbe Wirkung, wie wie sie in dem vorigen Falle gesehen haben. Der Schützen wird mit einer größeren Wucht in den Kasten geschleudert, wie dazu notwendig ist, er prallt daher von dem Treiber zurück, der dadurch locker werdende Fäden schlägt sich um die anderen herum. Der Weber muß also immer beobachten, daß der Schlag am Webstuhl nicht zu stark, sondern recht „weidig“ ist.“

Auch ist zu beachten, daß eine neue Sorte Schußgarn, die viel leichter recht scharf gedreht und daher recht steif ist, die Ursache des Einschlagens sein kann. Solche Garne wideln sich leichter von den Spulen ab wie die weichen Garne. Die Folge davon ist wieder, daß der Faden, trotzdem der Schützenschlag und die Hangvorrichtung gut funktionierten, zu lang wird. Er schlägt sich von der Spule ab und widelt sich häufig gleich am Eingang des Kastens um die anderen Fäden, so daß er dann häufig handlange Einschläge verursacht. Auch verschiedene gefärbte und noch viel mehr gewirnte Garne besitzen diese Eigenschaft. Man schützt sich am besten dadurch vor dem besagten Mangelstande, daß man in denjenigen Schützen, mit denen man diese Garne bearbeiten muß, vor der Zeit, durch welche der Schußfaden gezogen wird, mit Pech oder Schellack ein Stückchen Fett oder Öl bestreift.“

Dieser hier besprochene Mangelstand besteht aber nicht nur bei den Revolver- oder Lieberstrangerstühlen, sondern auch bei den Webstühlen mit Stützklappen; ja bei den letzteren tritt dieser Mangelstand in der Regel noch häufiger auf. Natürlich gilt auch für Webstühle mit Stützklappen dasselbe, was wir über die Regulierung des Schlasses und der Hangvorrichtung bei Revolverstühlen sagten.“

Außer diesen Mitteln, welche wir bereits anführten, gibt es noch eine Anzahl andere.“

Sehr häufig kann man sich auch dadurch helfen, daß man dicht vor den Webstühlen ein Stückchen dünnen baumwollenen Stoff auf die Radenbahn legt. Natürlich hat man darauf zu achten, daß die Radenbahn an dieser Stelle durch das Stückchen Stoff voll

durch die Folgen des Unfalles nicht mehr in seiner Erwerbsfähigkeit beeinträchtigt werde, weshalb die Unfallrente in Wegfall zu kommen habe. Diese Mitteilung dem 68jährigen Landarbeiter zu Papier zu bringen, ist die momentane Arbeit der zwei Männer. Beide sind ehemalige Militärs. Der im Zimmer auf und ab laufende Mann ist ein ehemaliger Generalmajor, der nach 25-jähriger Dienstzeit mit einer jährlichen Pension von 600 Mark pensioniert worden ist; der in weissem Deckelrock sitzende dagegen ist ein ehemaliger preussischer Feldwebel, welcher mit dem Silberverdienst versehen wurde. Der erstere ist jetzt Vorsitzender des Arbeiterversicherungsamtes in S., und der letztere bekleidet die Posten eines Sekretärs in demselben. Der Vorsitzende diktiert: „Die — für den Monat — Januar — bezogene Unfallrente — ist — da Sie — nach dem — ärztlichen — Gutachten — bereits im Dezember — vorigen Jahres — wieder — voll erwerbsfähig — waren — zu Unrecht — bezogen worden. Sie werden daher — aufgefordert — diese 6 Mark — sofort — wieder — zurückzugeben.“

Es klopfte plötzlich an die Tür. Der Vorsitzende rief mit den Augen und Inneen so etwas wie „komm nicht herein“ vor sich hin. Leise öffnete sich die Tür, und herein drängte sich eine noch verhältnismäßig junge, aber sehr elend aussehende Frau. Es ist eine Fabrikarbeiterin. Von ihrem 14. Lebensjahre an ging sie in die Maschinenerei, später in die Weberei. Jetzt ist sie 29 Jahre alt, verheiratet und Mutter von drei Kindern. Die letzten drei Monate war sie in einer Drogenkrankeitskur gewesen; nachdem sie schon vorher drei Monate Krankenrente bezogen hatte. Jetzt, nachdem sie aus der Heilanstalt entlassen ist, hat man ihr die Krankenrente entzogen und sie kommt deshalb ins Arbeiterversicherungsamt, um den weiteren Bezug der Krankenrente zu beantragen.

Es entspinnt sich nun folgender Dialog:
 Vorsitzender: „Was wollen Sie?“
 Arbeiterin: „Mein Name ist Verta J. von hier; ich wollte einmal fragen, warum ich keine Krankenrente mehr bekomme.“
 Vorsitzender: „Warum? Warum? Na, sehr einfach; Sie sind doch gesund.“
 Arbeiterin: „Ich gesund? Nein, nein! Froh wäre ich, wenn ich wieder meine Gesundheit hätte!“
 Vorsitzender: „Gesundheit! Gesundheit! Gesundheit und gesund sein, das ist zweierlei. Wenn Sie auch Ihre ursprüngliche Gesundheit nicht besitzen, deshalb können Sie doch so weit gesund sein, daß Sie wieder arbeitsfähig sind, und dann gibt's keine Rente mehr.“

Arbeiterin: „Aber ich bin doch noch nicht gesund und muß darauf bestehen, daß...“
 Vorsitzender (ins Wort fallend): „Widersprechen Sie mir nicht. Ich bin nicht gewohnt, daß mir jemand widerspricht, noch dazu, wenn ich die Beweise für die Richtigkeit meiner Ansicht in den Händen habe. Hier liegt das Gutachten des leitenden Arztes der Heilanstalt, worin konstatiert wird, daß Sie wieder arbeitsfähig sind. Was wollen Sie nun noch?“

Arbeiterin: „Aber der Fabrikkrankentassen-Arzt nimmt mich nicht an; er sagt, ich sei nicht erwerbsfähig und deshalb bekomme ich keine Rente in der Fabrik.“
 Vorsitzender: „Was der Arzt der Fabrikkrankentasse sagt, geht uns hier nichts an. Sie werden wohl früher den Mann recht oft und wegen jeder Kleinigkeit in Anspruch genommen haben, und nur deshalb, d. h. weil er befristet, Sie könnten das in Zukunft wieder so machen, behauptet er, Sie seien nicht erwerbsfähig. Warum müssen Sie denn auch gerade in die Fabrik gehen; suchen Sie sich doch eine andere Beschäftigung. Wie wäre es denn mit Gartenarbeit, Stillehaken oder Nähen; das sind alles leichte Arbeiten.“

Arbeiterin: „Nähen hab ich nicht gelernt. Ich ging seit meiner Schulzeit in die Fabrik. Und zum Stillehaken allein, ohne andere landwirtschaftliche Arbeit zu machen, beschäftigt mich niemand. Na, und die Gartenarbeit, damit ist es dasselbe, da nimmt mich — ganz abgesehen davon, daß dies durchaus keine leichte Arbeit ist — auch niemand an.“

Vorsitzender (dornwursvoll): „Na, da kann ich nicht ändern. Ueberhaupt sind wir nicht verpflichtet, Ihnen Arbeit nachzuweisen. Wir haben Ihnen nur nachzuweisen, daß Sie arbeitsfähig sind, und das sind Sie. Der Arzt begutachtet, daß Sie noch mehr denn 31 Stunden, oder zum mindesten so viel Ihrer früheren Erwerbsfähigkeit besitzen und dadurch in der Lage sind, noch 102 Mark im Jahre zu verdienen. Wie Sie diese verdienen, das ist nicht unsere Sache, sondern Ihre Sache. Damit sind wir fertig. Verstanden?“

Die Arbeiterin bricht in Tränen aus und verläßt das Zimmer; während der mit mehr denn 8000 Mark pro Jahr pensionierte General dem Geholge seiner Röhre die Worte entweichen läßt: „Die können ja alle nichts.“

Phantasiegebilde! Maßlose Aufheberei usw., so hören wir schon die Solientotenpresse vom Schlage der „Arbeiterzeitung“ ausrufen, wenn ihr diese Seiten zu Gesicht kommen. Doch nur gemach, wie phantastischer nicht. Bekannt ist, daß bis in

die Reihen der freisinnigen Parteien hinein das Bestreben vorhanden ist, den Arbeitern die Selbstverwaltung in den Körperschaften der Versicherungsgesetze, soweit von einer Selbstverwaltung überhaupt noch die Rede sein kann, vollständig zu nehmen. War es doch der in Würzburg leider wieder, allerdings mit Hilfe aller Reaktionskräfte gewählte Abgeordnete Dr. Mugdan, von der freisinnigen Volkspartei, der im vorigen Reichstage schon den geradezu ungeheuerlichen Vorschlag machte, die Mandanten der Krankentassen auf Lebenszeit zu wählen. Mit es da ein Wunder, wenn jetzt, nachdem sich der deutsche Michel durch die Schwindelmärchen des Solientotenbuchs hat einfinden und sich vor den Regierungskarren spannen lassen, um in der großen Mehrzahl ärgere Feinde jeder wahren Sozialpolitik in den Reichstag zu fahren, die Spürnasen der Reaktion Morgenluft wittern und die Zeit für günstige Erachten, um jetzt für alle Zukunft jede ernste Sozialpolitik unuttrefam zu machen?

Die von der Regierung geplante „Vereinfachung“ der Versicherungsgesetzgebung, soll nach dem Verlangen der Reaktionskräfte zu einer Militarisierung der Versicherungs-gesetzgebung benutzt werden. Die Institute und Körperchaften des Unfall-, Alters- und Invaliden- sowie Krankenversicherung sollen nicht mehr eine Versorgungsstelle armer verunglückter, invalider oder kranker Arbeiter, sondern eine Versorgungsstelle pensionierter Offiziere werden.

In der bei August Scherl in Berlin erscheinenden Zeitung „Der Tag“, regt der Generalmajor A. D. Freiherr v. Jagow an, die verabschiedeten Offiziere bei der Reform der Arbeiterversicherung unterzubringen. „Bei dieser Reform“, meint Herr v. Jagow, „würde sich Gelegenheit für viele verabschiedete Offiziere, ihre Arbeitskraft und Zuverlässigkeit nach Maßgabe ihrer Verdienste weiter auszuüben zu lassen... Natürlich dürfte die Pension nach erfolgter Anstellung in Zivildiensten nicht ganz fortfallen... Die Ansicht des Staatssekretärs Grafen Pokrowsky und vieler Verwaltungsbeamten geht dahin, bei der bevorstehenden Vereinfachung und Vereinheitlichung der Arbeiterversicherung selbständige Arbeiterversicherungsämter nach Art der Rententellen als Unterbau zu errichten. Hier ebenso wie bei den gewünschtenfalls beizubehaltenden, zu leistungsfähigen Verbänden zusammenzuführenden Krankentassen würde sich eine geeignete Verwendung für verabschiedete Offiziere, die nach Maßgabe ihrer Verdienste später auch in den Reichsversicherungsanstalten und im Reichsversicherungsamt Verwendung finden können. Man wende nicht ein, daß dem früheren Offizier die nötige Vorbildung fehle. Er hat mehr als mancher studierte Nachwuchs- oder junger Beamter mitten in der Praxis des Lebens gestanden und gelernt, mit Menschen umzugehen und sie richtig zu beurteilen... Bei der Erweiterung des staatlichen Einkommens in die Gewerbeaufsicht, in die Wohnungskontrolle und in das partielle Arbeitsvermittlungswesen, sowie bei der wachsenden Forderung von mentalen Rechtsanwaltschaften und Arbeitersekretariaten, ja sogar in der gewerblichen Rechtsprechung könnte verabschiedeten Offizieren Gelegenheit geboten werden, sich nutzbringend zu betätigen. Man öffne ihnen nur alle diese Stellen für geeignete Vorkommen... werden sie schon selbst zu sorgen wissen, zudem geht das Sterben unseres Vorkämpfers auf eine schnelle, billige und auch den Vätern verständliche Rechtsprechung durch Richter, bei denen gefundener Menschenverstand, genaue Kenntnis der in Betracht kommenden Gewerbeverhältnisse und der einschlagenden Spezialgesetze wichtiger sind als eine umfassende Kenntnis des römischen Rechts.“

Wenn es nicht gar so traurig wäre, wenn könnte eigentlich so etwas wie Schadenfreude darüber empfunden, daß nun die „Sieger“ vom 26. Januar und 6. Februar so schnell ihre Gemütsstücken, mit denen sie vor den Wahlen den deutschen Michel freigesellen, verschwinden lassen und die Krallen zum Vorschein bringen, welche dem Michel für seine läppische Untertänigkeit das Fell arg zerkratzen werden.

Es ist mehr denn wahrscheinlich, daß sich die Reaktionskräfte aller Schattierungen die Gelegenheit, die Verwaltung der Versicherungsgesetze als Intertrippe für ihre Sippe zu benutzen, nicht entgehen lassen werden.

Was dann aus der ganzen Versicherungsgesetzgebung wird, wenn sich die Verwaltung in Händen von Personen befindet, deren ganze Erziehung von Jugend auf darauf gerichtet war, den steuerzahlenden Volks wie das Feuer zu meiden, die von dem sorgenvollen Leben des Arbeiters und dem wirtschaftlichen Willen, in dem sich der Arbeiter, dank der auf der Ausbeutung beruhenden privatkapitalistischen Gesellschaftsordnung bewegen muß, keinen blässen Schlummer haben, das brauchen wir nicht erst weiter erörtern.

Daß und wie die Offiziere mit Menschen umzugehen gelernt haben, das zeigen uns die Akten über die zahlreichen

Militärprozesse, welche die Soldatenmishandlungen betreffen.

Und welche volkswirtschaftlichen Aufgaben in den Kreisen der pensionierten Offiziere vertretet sind, das ist ja, wenn man deren Herkunft kennt, wenn man weiß, daß es die Erbhöflinge der Meute- und Schützen sind, nicht schwer zu beurteilen.

Man muß aber Gelegenheit gehabt haben, die Herren zu be-lauschen, wenn sie glauben unter sich zu sein und nun ankommt ihre sozialpolitischen und volkswirtschaftlichen Aufgaben anzuordnen; dann erst kann man sich von ungefähr ein Bild machen über den Geist, der in der Verwaltung der Versicherungsgesetze herrschen würde, wenn man den pensionierten Offizieren alle die Verwaltungsgeschäfte innerhalb der Versicherungs-gesetze überläßt.

Im Jahre 1903 war der jetzt sozialpolitisch philosophierende Generalmajor A. D. Freiherr v. Jagow im Reichstag Mitglied der Reichstagskommission im Wahlkreis Vandeschlucht-Zaner. In dieser Eigenschaft hatte er Gelegenheit, das Wahlprogramm kennen zu lernen, nachdem der Herr keine andere geberische Tätigkeit entwickeln wollte, wenn er gewählt wurde.

Es war am 14. Mai 1903, da hielt der Herr Generalmajor A. D. in der Wahl bei Zaner eine Wahlversammlung ab, und bei dieser Gelegenheit ist er folgenden Ansprache:

„Als General habe ich jährlich je 12 bis 15 000 Leute zum Militär auszuheben, aber da muß ich Ihnen sagen, die Leute aus der Industrie sind doch eine Kammergerallen gegenüber den Leuten vom Lande!“

Wir meinen, wer zu einer solchen Hebeziehung gekommen ist, der sollte, wenn er sich als Gesetzgeber empfindet, eine Wirtschaftspolitik in Vorschlag bringen, durch welche das Verhältnis in der ländlichen Wirtschaft zwischen den Leuten aus der Industrie und der Landwirtschaft ausgeglichen wird.

Woraus resultiert es denn, daß die Leute aus der Industrie den Leuten vom Lande körperlich nicht ebenbürtig sind? Man einfach daraus, daß die Industriearbeiter durch die Konkurrenz und den agrarischen Lebensmittelpreiser vollständig ausgebeutet werden. Die Unterernährung der Industriearbeiter macht immer weitere Fortschritte, weil die agrarische Volk- und Wirtschaftspolitik die Preise der landwirtschaftlichen Produkte aller Art immer mehr in die Höhe treibt, und dadurch die Kaufkraft des Arbeitelohnes immer mehr herabstößt.

Soll hier eine Milderung zum Vorschein eintreten, so leuchtet dem klaren Menschenverstand ein, daß dies nur möglich ist, wenn man den Lebensmittelpreiser befreit.

Was empfindet aber der Herr v. Jagow? Er lieg, die von ihm als elende Kammergerallen bezeichneten Leute aus der Industrie in bezug auf die Beteiligung des Privatwunders vollständig im Stich und empfahl gerade das Gegenteil. Am angeblich dem Deutschen Reich die Wehrfähigkeit zu erhalten, trat er für die vom Bund der Landwirte verlangten, enorm hohen Zölle auf alle landwirtschaftlichen Produkte ein. Daß dadurch eine weitere Vertiefung der Lebensmittelherabsetzung würde, durch welche die Unterernährung der Leute aus der Industrie“ weitere Fortschritte machte, Fortschritte, durch welche der Wehrfähigkeit Deutschlands der schwerste Schaden zugefügt wurde, indem, um mit Herrn v. Jagow zu reden, die Leute aus der Industrie sich zu noch elenderen Kammergerallen entwickelten, das kam ihm offenbar gar nicht zur Erkenntnis.

Wenn die militärische Strategie des Herrn Generalmajors nicht logischer aufschaut ist wie die volkswirtschaftliche Strategie, welche er in Betreff der Beschäftigung brachte, dann haben wir in bezug auf ihn keine Ursache zu sagen: „Nicht Vaterland magst ruhig sein.“ Auch haben wir damals nicht ein einziges Wort in bezug auf die sozialpolitische Gesetzgebung von ihm gehört.

Der Arbeiterversicherungsgesetzgebung soll durch diese Militarisierung das bisherige Lebenslicht vollends ausgeblasen werden. Schon heute flackert es nur noch ganz trüblich hin und her.

Die zwei Beispiele über die Handhabung der Unfall- und Invalidenversicherung, welche wir eingangs dieser Betrachtung be-nutzten, sind nicht etwa unserer Phantasie entsprungen, sondern der Wirklichkeit entnommen.

Während die Regierung hunderte von Millionen in den Sand- und Tophustbüchern der Kolonien verpulvert, wird natürlich an den Ausgaben für die sozialpolitische Gesetzgebung was nur irgend möglich ist gespart.

In dem Etat für 1907 sind als Reichszuschuß zur Invalidenversicherung 820 000 Mark weniger eingelegt; das heißt die Regierung rechnet damit, daß im Jahre 1907 die Invalidenversicherungsanstalten bei 1 852 0 Personen weniger als im Vorjahre den Anspruch auf Invalidenrente anerkannt werden. Wie man das macht, dazu können wir wieder einen deutlichen Beitrag liefern.

In Langenbieten wohnt eine Hauswirtsin, eine Witwe, die am 14. Oktober 1906 das 75. Lebensjahr erreichte.

Im Jahre 1905 reichte diese einen Antrag auf Gewährung von Invalidenrente ein. Jetzt, nach fast zwei Jahren,

ständig eingekleidet ist und keine Mänder vorliegen. Man würde sonst aus dem Regen in die Traufe kommen, denn die Schußfäden würden nun an den Mändern des Stoffes hängen bleiben.

Bei Stahlabentzungen bewirkt es sich auch, daß man aufpassen über die Reibeleiste und den Wechselfäden eine schmale Wülste, wie man sie zum Stahlfächern benutzt, befestigt. Man nimmt die Wülste, deren Stiel man befestigt hat, und nagelt sie vor den Wechselfäden auf dem Lakenloch fest und zwar so, daß die Vorsten dem Walle zugewandt sind. Die Fäden der im Lakenloch stehenden Schützen legen sich dann zwischen die Vorsten der Wülste und werden so am Zusammenbrechen und Einschlagen geschützt. Allerdings bewirkt die Wülste am Anfang dem Weber eine Unbequemlichkeit, aber bald wird man die Handgriffe gewöhnt, und dann geht es leichter wie früher.

In ganz schwierigen Fällen kann man sich auch dadurch helfen, daß man an der Stelle, wo das Schußgarn den vorbereiten Lakenkreuz kreuzt, ein schmales Streifen haarligen Wollens von vielleicht einem Zentimeter Breite und fünf Zentimeter Länge festnagelt. Das bewirkt, daß die Fäden auf dem Wollstreifen ruhig liegen bleiben und dadurch das verhängnisvolle „Nägen“ der Schußfäden verhindert wird; der Schußfaden bleibt dann immer in gleichmäßiger Spannung angezogen auf dem Wollstreifen liegen und kann deshalb von dem folgenden Schützen nicht mitgezogen werden.

Am häufigsten tritt dieses Vergehen auf, wenn der Weber schmale Ware auf breite Stühle zu verarbeiten bekommt (z. B. 160 Zentimeter Wollbreite und 120 Zentimeter Warenbreite). Zwischen den Schützen und dem Warenrand ist dann ein Zwischenraum von mindestens 25 bis 30 Zentimetern. Hier ver-liegen die Schußfäden jeden Stützpunkt, liegen hin und her, wickeln sich zusammen, und die Einschläge sind fertig. Ein sehr wirksames Mittel dagegen ist es, daß man etwa 6 Zentimeter vom Wechselfäden entfernt am Rande des Lakenloches einen Nagel ohne Kopf einschlägt. Dieser Nagel gibt den Fäden einen Stützpunkt und verhindert dadurch, daß sie „fliegen“ werden.

Im allgemeinen ist eben zu beachten, daß in der Weberei viele kleine Ursachen, wenn sie nicht erkannt werden, schließlich eine große Wirkung hervorgerufen können. Insbesondere ist, wie schon eingangs dieser Betrachtung gesagt wurde, darauf zu achten, daß der Schützenfagel und die Fangvorrichtung des Schützen gut resultiert werden.

Die Beschäftigten, in Zukunft mehr solche, die praktische Tätigkeit der Kollegen betreffende Abhandlungen zu bringen, welche dazu dienen sollen, durch ihre Gemeinverständlichkeit den Kollegen in ihrem Berufe nützliche Dienste zu erweisen. Solche gemein-

verständliche Abhandlungen, wie die vorstehende, können leicht für alle Branchen in unserem Berufe gegeben werden, wenn sich von nun an die Kollegen der kleinen Mäße unterziehen und die Erfahrungen bei der Befestigung von beträchtlichen Mängeln, welche mehr oder weniger nicht nur in der Weberei, sondern auch in der Spinnerei, Färberei, Weicherei, Appretur usw. vorhanden sind, bekannt geben.

Wir laden die Kollegen und Kolleginnen daher auf diesem Gebiete zu recht reger Mitarbeit ein.

Um das Interesse an dieser Mitarbeit noch reger zu gestalten, haben wir uns entschlossen, im „Textilarbeiter“ folgende zwei Rubriken zu schaffen:

1. „Fachtechnische Anfragen aus Mitgliebertreffen.“
2. „Fachtechnische Antworten der Praxis aus Mitgliebertreffen.“

Die Rubriken werden wir in allen Nummern offen halten, so daß also solche fachgewerbliche Anfragen in jeder Nummer gestellt und auch beantwortet werden können. Die Beantwortung der Fragen muß jedoch innerhals von vier Wochen erfolgen; nach vier Wochen schließen diese Fragen aus der Besprechung aus.

Wie ersuchen nun die Kollegen in allen Orten, sich recht reger an dieser die Praxis betreffenden Diskussion zu beteiligen.

Besonders gute Antworten sind wir gern zu honorieren bereit. Die Redaktion.

Fachgewerbliche Rundschau.

Meingewinn und Dividenden von Aktiengesellschaften der Textilindustrie. Baumwollspinnerei Zwickau in Zwickau i. S. Der am 8. März d. J. stattfindenden Generalversammlung der Aktionäre soll folgender Verteilungsplan der Jahresausbeute in 1906 vorgeschlagen werden: nach reichlichen Abschreibungen und Rücklagen, Zahlung einer Dividende von 12 Proz. (i. V. 10 Proz.) in Vorschlag zu bringen und 24 482,48 Mark auf neue Rechnung vorzutragen. — Baumwollspinnerei Zwickau in Zwickau i. S. Der ebenfalls am 8. März d. J. stattfindenden Generalversammlung der Aktionäre soll der Vorschlag gemacht werden einzuwilligen, daß ihnen für jede der Firma gezeichnete Aktie von 1000 Mark 160 Mark = 16 Proz. (i. V. 12 Proz.) ausgeschüttet werden kann. Außerdem sollen noch reichliche Abschreibungen und Rückstellungen vorgeschlagen werden und 80 781,84 Mark auf neue Rechnung vorzutragen werden. — Die Akti-

spinnerei Wachen zahlt eine Dividende von 10 Proz. — Englische Wollmanufaktur vom. Eldon und Wafelen in Grünberg i. Schlesien. Der Fabrikationsgewinn ist im Berichtsjahre gegenüber dem Vorjahre von 778 229 Mark auf 960 354 Mark gestiegen. Nach Abzug der Generalausgaben verbleibt den Aktionären der Meingewinn von 557 006 Mark (i. V. 413 786 Mark). Es werden 249 056 Mark zu Abschreibungen verwendet, 8 Proz. (i. V. 7 Proz.) Dividende verteilt und 32 807 Mark auf neue Rechnung vorzutragen. — Die Baumwollweberei Zwischlingener zahlt an die Inhaber von Aktien in der Höhe von 500 Gulden 150 Mark, von 1000 Mk. 175 Mk. pro Aktie. — Dittersdorfer Filz- und Kravattfabrik in Dittersdorf. Nach den üblichen Abschreibungen und reichlichen Reserven stellt man sich wiederum wie im Vorjahre 20 Proz. Dividende gezahlt, 120 000 Mk. dieses Jahr, das im Jahre 1905 um 500 000 Mk. erhöhte Aktienkapital mit an der Dividendenbeteiligung beteiligt war. — Württembergische Baumwollspinnerei und Weberei bei Ehlingen a. Neckar. Zur Verteilung gelangen 114 Proz., gegen 10 Proz. Dividende im Vorjahre, und 60 000 Mark werden zu Extrabschreibungen auf das Maschinen- und Gerätschaften verwendet. — Sächsische Tüllfabrik, Aktiengesellschaft, zu Chemnitz-Rappel. Nach 225 300 (100 420) Mk. Abschreibungen beträgt der Meingewinn 631 407 (303 710) Mk., der folgende Verwendung finden soll: Reserverfonds 25 400 Mk., Dispositionsfonds 100 000 Mk., Beamten- und Arbeiter-Unterstützungsfonds 20 000 Mk., 20 (12 1/2) Proz. Dividende 300 000 Mk., Restante an Aufsichtsrat 22 836 Mk., Taxilene an Vorstand und Beamte 22 836 Mk., Vortrag auf neue Rechnung 32 235 Mk. — Filzwär, ein feines Geschäft! Dennoch ist man aber immer noch nicht in der Lage, den Arbeitern eine den gegenwärtig herrschenden Verhältnissen entsprechende Lohnzulage zu gewähren.

Von der Landeshüter Garnfabrik wird berichtet, daß sich das Geschäft infolge mangelnder Garnvorräte immer schwerer gestalten. Es gibt Webereien, die nicht weiter arbeiten können, weil sie es veräußerten, ihren Bedarf rechtzeitig einzubekommen. Die Spinner nehmen jetzt bereits nur noch Aufträge für erstes und zweites Quartal nächsten Jahres entgegen. Garne, die vor nicht langer Zeit noch 70 Pf. kosteten, sind gegenwärtig für 108 Pf. zur Lieferung für Ende 1907 schon nicht mehr unterzubringen.

Preussische Nachschule für Textilindustrie zu Rannensleben. Die neuen Tagelöhne in der Weberei- und Färbereibildung beginnen am 8. April. Der Unterricht in der Webereibildung beginnt ebenfalls am 8. April, während der nächste Abendkursus für

am 6. Januar 1907, hatte sich das Reichsversicherungsamt mit der Sache zu befassen, weil die Landesversicherungsanstalt und das Schiedsgericht den Antrag auf Genehmigung der Rente abgelehnt hatten.

Das Reichsversicherungsamt fällte folgendes Urteil:

- Ausfertigung**
11. 2706/06.
- Zu Namen des Reichs!**
- In der Invalidenrentensache der Hauswirtschafterin A. geborene B. in Nieder-Langenbielen, Klägerin, über die Landesversicherungsanstalt Salzen, Beklagte, hat das Reichsversicherungsamt, II. Revisionssenat, in der Sitzung vom 6. Januar 1907, an welcher teilgenommen haben:
1. Senatspräsident, Weheimer Medizinalrat Wilmski, Vorsitzender;
 2. Regierungsrat Wesler, ständiges Mitglied;
 3. Landgerichtsrat Lampe, ständiges Mitglied;
 4. Rentner und Landwirt Jahn aus Saverin, Vertreter der Arbeiter;
 5. Kammerer Pieß aus Kostorf, Vertreter der Versicherung;

nach mündlicher Verhandlung für Recht erkannt:

Die Revision gegen das Urteil des Schiedsgerichts der Arbeiterversicherung in Breslau, vom 28. April 1906, wird zurückgewiesen.

Im Urtheile wird unter anderem gesagt:

Insbesondere hat das Schiedsgericht einwandfrei festgestellt, daß die Klägerin noch nicht erwerbsunfähig, sondern noch imstande ist, den Mindestlohn von 90 Mark jährlich zu verdienen. Diese Feststellung ist daher für das Revisionsgericht bindend.

Das Reichsversicherungsamt konnte keine andere Entscheidung treffen, weil die Revision nicht ergab, daß die Entscheidung des Schiedsgerichts nicht auf unrichtiger Anwendung oder Nichtanwendung des bestehenden Gesetzes, oder auf einem Verstoß wider den Inhalt der Akten beruhe. Aber trotzdem zeigt dieses Urteil, mit der vom Schiedsgericht für Arbeiterversicherung vorgeschriebenen Feststellung des amtlich nach zu erzielenden Mindestlohnes von 90 Mark jährlich, die ganze Misere unserer in allen Tonarten so hochpreisigen Invalidenversicherungsgesetzgebung in den grellsten Farben.

Selbst vorausgesetzt, die arme 70jährige Witwe könnte mit der Hauswirtschafterin noch die 90 Mark verdienen — sie selbst und ihre Angehörigen berechnen den Verdienst nur auf 85 Pf. pro Woche, das sind 44,20 Mark, also noch nicht ganz die Hälfte des angenommenen Mindestlohnes — was sind 90 Mark zum Lebensunterhalt eines Menschen für ein ganzes Jahr!

Wie sind daher, wenn ich in Berlin im Zirkus Busch die „Vorliebenden“ Quartier versammelt sein werden, um die Regierung anzuschreiben, ihnen noch mehr Werte auf Kosten des Volkes in den Schoß zu werfen und je dann des Abends die Wein-Parlaments des Berliner Weltens aufzusuchen werden, um im Kreise des schönen Geschlechts ihre Stimmittel für den anderen Tag zu präparieren. Sie hier angenommene Summe von 90 Mark bei vielen dieser „Vorliebenden“ in der doppel- und dreifachen Höhe nicht ausreichen wird, den Bedarf für eine Rente 48 bedeu.

90 Mark pro Jahr, das sind 173 Mark pro Woche, oder sage und schreibe 24 Pf. pro Tag! Und mit 24 Pf. die obendrein gar nicht verdient werden, sondern deren Verdienste die Versicherungsbehörden nur annehmen, soll ein Mensch sich ein ganzes Jahr ernähren, wohnen und kleiden!

Wahrlich, hier strahlt wieder einmal die Sonne der Arbeiterversicherung in einem Glanz, der alle während der verflohenen Wahlperiode auf die Sozialreform losgelassenen Lobprüche als absurdum führt und zeigt, daß alle Behauptungen, in Deutschland werde für invalide Arbeiter ausreichend gesorgt, gelinde gesagt, hart übertrieben waren.

Und wie hat der Reichstagenverband im Verein mit sämtlichen bürgerlichen Parteien die Sozialdemokratie verleumdet? Die Sozialdemokratie wurde in der sozialistischen Weise als Feindin der Arbeiterkategorie hingestellt, die nicht wollte, daß es dem Arbeiter gut gehe etc. Und, wie werden demnach ausführlich auf diese Sache zurückkommen und das Gegenteil beweisen. Für heute bemerken wir nur, daß wenn zum Sozialdemokratieantrag angenommen werden wäre, in welchem diese verlangte, daß schon dann der Anspruch auf Gewährung von Invalidenrente anerkannt werden sollte, wenn die verarbeitete Person nur noch die Hälfte seiner Erwerbsfähigkeit besitzt, dann könnten solche, die ganze Versicherungsversicherung Deutschlands kompromittierenden Fälle, die hier angeführt, nicht vorkommen.

Gewisslich dienen diese Vorkommnisse, insbesondere die drohende Militarisierung der Versicherungsgesetzgebung den Ar-

beitern als heilsame Lehre, damit sie nicht noch mehr eingeseift werden, wie sie durch den Soldatentrentenrummel schon eingeseift sind.

Wicht! Militarisierung, sondern nur volle Selbstverwaltung in allen Versicherungsgesetzen durch die Arbeiter, kann das Bestreben der Arbeiter sein.

Ueber die Taktik bei Lohnkämpfen

enthält der soeben erschienene Jahresbericht der Nürnberger Ortsvereinsung des deutschen Metallarbeiterverbandes neben ähnlichen Ausführungen, wie wir schon zu dieser Frage gemacht haben, einige beachtenswerte Bemerkungen, welche wir unseren Mitgliedern nicht vorenthalten wollen.

Nachdem in dem Bericht einleitend darauf hingewiesen worden ist, daß durch die Errungenschaften im Berichtsjahre alle die Verhältnisse wiederholt seien, welche Kleinmütigen an die Vermeidung der Ausprägung im Jahre 1905 mahnten, daß insbesondere der bayerische Industriekongress geäußert worden sei, das zugestehen, was er 1905 beharrlich verweigerte, nämlich, daß die 57 stündige Arbeitszeit pro Woche eingeführt werde, heißt es dann wörtlich:

„Es ist dies ein weiterer Beweis für die Erfahrung, daß unsere Taktik, die Kämpfe nicht bis zum Weisbluten zu führen, richtig ist. Es mag hier wohl der Ort sein, einiges über unsere Taktik bei Lohnbewegungen zu sagen. Es ist nämlich unbefehrlieh, daß viele Kollegen immer noch Anschauungen huldigen, die durch die Entwicklung unserer und der Organisation der Industriellen gänzlich veraltet sind. Die Zeiten, in denen man durch Hebernapelungen den Unternehmern Augenblicke abringen konnte, sind dadurch, daß auch die Unternehmer ihre Taktik im Kampfe gegen die Organisationen der Arbeiter ausbildeten, endgültig vorbei. Wenn heute Forderungen gestellt werden, so ist es notwendig, daß alle Möglichkeiten, die Geschäftslage, das Machtverhältnis der beiden Organisationen auf das genaueste erwogen werden. Wo die Vorbedingungen des Kampfes nicht gegeben sind, wird derselbe in der Regel verloren sein. Dies wird von den Kollegen sehr häufig außer acht gelassen.“

Es ist eine seltsame Medensart: Wenn wir noch zwei Tage warten, ist der Kampf verloren. Wir stehen aber auf dem Standpunkt, daß ein Kampf, bei dem es auf zwei Tage Ausschub ankommt, überhaupt verloren ist. Bei der modernen Ausprägungslast der Unternehmer kann jeder, auch der kleinste Konflikt zu unabwehrbaren Folgen führen, die nicht nur für die Arbeiter des Betriebs, sondern auch für die Arbeiter der ganzen Industrie einer Stadt, unter Umständen des ganzen Landes von der größten Bedeutung sein können. Bei Kämpfen um grundsätzliche Forderungen muß gegenwärtig immer mit einer Ausbreitung gerechnet werden. Da sich aber nicht jeder Betrieb, jede Branche zum Vorkämpfer für die Durchsetzung prinzipieller Forderungen eignet, so ist notwendig, den Führern der Organisation einen gewissen Einfluß auf die Höhe der Forderungen zuzugestehen. Es kann den Vertretern eines einzelnen Betriebes nicht überlassen bleiben, welche Forderungen sie stellen wollen. Leider wird noch sehr häufig vergessen, daß die Militärischkeit in einer großen Organisation neben großen Rechten auch Pflichten mit sich bringt. Es glauben viele Kollegen, wenn ihre Bewegung nicht sofort in die Wege geleitet werden kann, sie seien benachteiligt. Mehrwöchentliche sind es in der Regel Arbeiter der Betriebe, der Verufe, für welche die Organisation am meisten zu leisten hat, die dann ohne weiteres in den Ruf ausbrechen: Hier und ich immer keine Zeit, kein Geld vorhanden. Eine große Industriekategorie, wie der Deutsche Metallarbeiterverband, hat für viele Betriebe, für viele Verufe zu arbeiten, daß nicht alles zugleich erledigt werden kann, liegt auf der Hand, und dies sollte von den Kollegen niemals vergessen werden. Die Führung einer demokratischen Organisation hat vor allem die Aufgabe, gegen sämtliche Mitglieder gerecht zu handeln, keinen Betrieb, keine Branche der anderen vorzuziehen. Da nun aber der Begriff Gerechtigkeit sehr verschieden ausgelegt werden kann, und tatsächlich halten die meisten Menschen in ihrer Kurzsichtigkeit ihr eigenes Interesse für die lautere Gerechtigkeit, so muß für die Verhandlung der Kollegen unter allen Umständen das Verbandsstatut maßgebend sein. Das Statut ist unser oberstes Gesetz, und die vornehmste Aufgabe aller Verbandsinstitutionen ist, für Aufrechterhaltung der Statuten Sorge zu tragen. Man soll nicht den ausfallenden Personen die Schuld geben, wenn das Statut nicht erfüllt, allen Wünschen gerecht zu werden. Wenn sich die Ungültigkeit irgend einer statutarischen Bestimmung herausgestellt hat, dann ist die Generalversammlung der rechte Ort, um hier Abhilfe zu schaffen.“

Vor allen Dingen sollten die Kollegen aber die Bestimmungen des Statuts über die Inkorporation von Lohnbewegungen beherzigen. Leider macht sich hier häufig eine träge Maximalität auch der elementarsten Verufe geltend. Dies hat sich im Laufe des Jahres wiederholt gezeigt. Gerade die Bewegungen, die gegen die Bestimmungen des Statuts eingeleitet wurden, bilden das

traurigste Kapitel unseres Jahresberichtes. Das sollten sich alle jene Heißsporne, die sich mit Vorliebe bei Bewegungen über das Statut hinwegsetzen, besonders merken. Nicht darin besteht das Wesen der Demokratie, daß eine Versammlung, deren Zusammensetzung zufällig ist, die häufig zum Zwecke der Durchführung irgend eines Beschlusses von interessierten Personen zusammengedrängt wurde, das Recht hat, jeden Beschluß zu fassen, sondern darin, daß alle Mitglieder des Gemeinwesens, vom Zusammengedrücktesten bis zum bestorganisierten Besten untergeordnet unterordnen. Unsere Organisation hat in den letzten Jahren gewaltig an Mitglieder gewonnen. Es wird eine der wichtigsten Aufgaben der nächsten Jahre sein, die neu gewonnenen Mitglieder unserer Bewegung so zu schulen, daß sie in allen Wechselfällen des wirtschaftlichen Kampfes standhalten können.“

Es braucht eigentlich nicht erst besonders betont zu werden, daß das hier in Bezug auf die organisierten Metallarbeiter Gesagte auch auf die organisierten Textilarbeiter zutrifft.

In der Textilindustrie liegen, was die Frage der Lohnkämpfe anbelangt, die Verhältnisse in allen Dingen genau so wie in der Metallindustrie. Das brutalste, kapitalträchtigste und am besten organisierte Unternehmertum ist in diesen beiden Industrien vorhanden. Und wenn die Textilarbeiter gegenüber dem Metallarbeitern im Nachteil sind, so haben sie das nur ihrer im Verhältnis zur Metallarbeiterorganisation noch zu schwachen Organisation auszusprechen.

Hierzu einen Wandel zum Besseren zu schaffen, muß jetzt nach den Reichstagswahlen alle Kollegen und Kolleginnen zu intensiver Agitation anspornen.

traurigste Kapitel unseres Jahresberichtes. Das sollten sich alle jene Heißsporne, die sich mit Vorliebe bei Bewegungen über das Statut hinwegsetzen, besonders merken. Nicht darin besteht das Wesen der Demokratie, daß eine Versammlung, deren Zusammensetzung zufällig ist, die häufig zum Zwecke der Durchführung irgend eines Beschlusses von interessierten Personen zusammengedrängt wurde, das Recht hat, jeden Beschluß zu fassen, sondern darin, daß alle Mitglieder des Gemeinwesens, vom Zusammengedrücktesten bis zum bestorganisierten Besten untergeordnet unterordnen. Unsere Organisation hat in den letzten Jahren gewaltig an Mitglieder gewonnen. Es wird eine der wichtigsten Aufgaben der nächsten Jahre sein, die neu gewonnenen Mitglieder unserer Bewegung so zu schulen, daß sie in allen Wechselfällen des wirtschaftlichen Kampfes standhalten können.“

Es braucht eigentlich nicht erst besonders betont zu werden, daß das hier in Bezug auf die organisierten Metallarbeiter Gesagte auch auf die organisierten Textilarbeiter zutrifft.

In der Textilindustrie liegen, was die Frage der Lohnkämpfe anbelangt, die Verhältnisse in allen Dingen genau so wie in der Metallindustrie. Das brutalste, kapitalträchtigste und am besten organisierte Unternehmertum ist in diesen beiden Industrien vorhanden. Und wenn die Textilarbeiter gegenüber dem Metallarbeitern im Nachteil sind, so haben sie das nur ihrer im Verhältnis zur Metallarbeiterorganisation noch zu schwachen Organisation auszusprechen.

Hierzu einen Wandel zum Besseren zu schaffen, muß jetzt nach den Reichstagswahlen alle Kollegen und Kolleginnen zu intensiver Agitation anspornen.

Fabrikwohnungen in neuer Beleuchtung.

Mit der Wahl dieser Ueberschrift wollen wir dem Leser durchaus keine Dummheit machen, daß wir ihn in eine mit der modernsten Beleuchtungsart ausgerüstete Fabrikwohnung einführen möchten die sich eben durch ihre Beleuchtung von denen nach älteren Beleuchtungssystemen erbauten Fabrikwohnungen vorteilhaft unterscheidet. Nein, über die Beleuchtung von Fabrikwohnungen wissen wir nicht viel mitzuteilen, eben weil Fabrikwohnungen in der Regel schlecht oder gar nicht beleuchtet sind, was zum Teil daran liegt, daß sie keine Beleuchtungsanlagen aufweisen, zum Teil daran, daß sie ihren Bewohnern an Beleuchtungsmaterial fehlt. Das letztere ist wieder auf den Umstand zurückzuführen, daß die Inhaber von Fabrikwohnungen meist zu den schlechtest bezahlten Arbeitern gehören, die oft zufrieden sind, wenn sie nur ihren Hunger stillen können und weniger Wert auf eine gut erleuchtete Stube legen. Nein, wir wollen nicht zeigen, in welcher Weise Fabrikwohnungen beleuchtet werden, sondern wir wollen sie erst beleuchten, das heißt, sie von neuem, wie so oft schon, auf ihre soziale Wirkung für ihre Inhaber prüfen.

Allgemein bekannt ist ja, well schon so oft darauf hingewiesen wurde, daß Arbeiterwohnungen wie kein anderes Mittel geeignet sind, die Arbeiter an die Scholle, genauer gesagt, an einen bestimmten Betrieb zu fesseln, ihnen also die Freizügigkeit zu beschränken. Ebenso bekannt ist, daß sie ein vorzügliches Mittel gegen die praktische Ausbildung des Klassenbewusstseins sind, weil die Inhaber solcher Wohnungen bei Einstellung der Arbeit nach den allgemeinen üblichen Verträgen veranlaßt werden können, mit der Arbeit auch die Wohnung aufzugeben. Sämt es anderswo schon schwer, dem Unternehmen bessere Arbeitsbedingungen abzurufen, so noch viel mehr da, wo der Arbeiter die „Wohltat“ des Unternehmens in Form einer Fabrikwohnung genießt. Hier Lohnbewegungen durchzuführen, gehört fast in den Bereich der Unmöglichkeit; denn wenn es wegen der Forderungen zu einem Streik kommt, kann das Unternehmen sämtliche Arbeiter als seine Mieter auf die Straße legen. Das zwingt den Arbeiter, mit Kind und Kegel und der geringen Habe an Hausgerät den Schauplatz ihrer bisherigen Tätigkeit zu verlassen, bevor sie noch den Sieg erfochten haben, der unter anderen Wohnverhältnissen vielleicht mitunter verhältnismäßig schnell erfochten werden könnte; wer die zu einem Betriebe gehörige Wohnung bewohnt hat, muß auch dauernd im Betriebe tätig sein wollen, eine Unterbrechung seiner Tätigkeit zieht auch den Verlust der Wohnung nach sich. Diese Gewissheit läßt unter den vielen Arbeitern eines solchen Betriebes auch nicht leicht eine Einigung darüber aufkommen, daß sie für den Fall der Ablehnung von ihnen eingereicher Forderungen in den Streik treten werden; andernfalls wäre vielleicht in solchen Betrieben noch eher etwas zu erzielen, denn wie die Arbeiter einzig wären und das Unternehmen keine Aussicht hätte, für die Streikenden bald Ersatz beschaffen zu können, könnte das Unternehmen ja doch nicht streng auf seinen Schein bestehen und die Fabrikwohnungsinhaber auf die Straße legen. Aber die Aussicht, auf die Straße geschickt zu werden, läßt die einen solchen Erfolg verheißende Einigung nicht zustande kommen, und so wird fast jeder, auch der geringste soziale Aufstieg dieser Arbeiterkategorie behindert.

Darin erschöpft sich aber der antisoziale Charakter der Arbeiterwohnungen noch nicht; wo es an Arbeitskräften fehlt, sucht man nicht

Schützenkonfession an dieser Stellung am 9. April, abends 8 Uhr, beginnt. Programme und nähere Auskunft erteilt bereitwilligst Herr Direktor Wrenger.

Wirtschaftliche Rundschau.

Verkrüftung und Syndikate im Montanergewerbe — Staat und neue Bergwerke — Kolonialaktien an der Berliner Börse — Krach im industriellerten Olen — Reichsbau.

Die Abdrückelung und Ausbühlung in den alten Syndikaten vollzieht sich unangeseht weiter; der produktiv vielseitigere Mieser truft gewinn in den Montanergewerben aussehend an Ausbreitung und Einfluß. Das letzte Beispiel hierfür, die Verschmelzung der Aktiengesellschaft Wöhlig zu Duisburg-Muhrest mit dem Essener Stahlfabrikatwerk Nordstern, ist zugleich einer der schlagendsten Fälle für die ganze Entwicklung.

Zuerst, im September vorigen Jahres, suchte der Wöhlig die Fesseln des Stahlwerksverbandes, in den er von Anfang an nur widerwillig sich einschreiben ließ, betreffs der Menge des zugebilligten „Ruhmst“-Stahls zu lösen. Die Versorgung mit Rohstahl und Holzzeug durch den Verband genigte dem Duisburg-Muhrest Werk durchaus nicht; vor allem die Betriebe in Hamm vernochte es nicht dezent auszunutzen, wie es die stetig steigende Konjunkturhoffnung immer mehr wünschen ließ. So schied man denn im September zur Erwerbung des Oberbergwerks und Stättenvereins. Die Unabhängigkeit von den Einschränkungen des Stahlwerksverbandes war damit, was die Holzzeugversorgung anbelangt, erreicht; sowohl in Produkten der Klasse A wie der Klasse B war die neue Vereinigung über alle Verkrüftungskonturen in Verband hinausgewachsen, sogar über Krupp und Ruppel. Sehr bald jedoch wurde ein ähnlicher Gegenfall des Mieserdrucknehmens zum Kolonialsyndikat lebendig. Obwohl man (1905/06) über nicht weniger als 1178 118 Tonnen eigener Kohlenförderung zu verfügen in der Lage war, kam man damit bei weitem nicht aus und das Kohlenyndikat als Lieferant blieb unzulänglich bei seiner Schwerbewaltigkeit und seiner Gebundenheit an die verkrüftete Syndikatordnung. Auf der anderen Seite empfand der Nordstern, dessen Angliederung an die Wöhligbetriebe sehr angeklagt wird, bitter seine unfreiwillige Stellung als reines Kohlenwerk, mit all den dafür geltenden Sonderbeschränkungen infolge des „Konstruktionsfehlers“ im Kohlenyndikat; als Stättenverein dagegen, das heißt in Verbindung mit einem Stättenunternehmen, war eine gesteigerte Ausnutzung der Brennholz-Lieferungsfähigkeit möglich — die Beteiligung beim Kohlenyndikat ist auf knapp 2% Millionen Tonnen angesetzt; etwa

1 Million Tonnen mehr kann der Nordstern bereits mit seinen jetzigen Anlagen auslage schaffen. So erscheint die neue Mieserbindung zwischen Wöhlig, Ober- und Nordstern, die Vereinigung der Gewinnung der Brennholz-, der Holzstoffe und des Holzbauges mit der Stättenverarbeitung, fast wie eine selbstverständliche, unauwiesliche Hoferung aus den gegebenen Voraussetzungen; der große kombinierte Trust schält aus den Einzelyndikaten verschiedene Betriebe für sich heraus und bält sie zu neuen produktiven Verbindungen zusammen, die innerlich der alten, auf andere Verhältnisse zugeschnittenen Syndikatordnung sich entzenden, äußerlich jedoch den Zusammenhang damit noch nicht lösen. Alles in allem würde der Kapitalsturzwerk des neuen Unternehmens etwa 240 Millionen Mark betragen; 200 Millionen Aktienkapital, die Aktien nur zu 200 Proz. in Rechnung gestellt (heutiger Kurs Wöhlig 210) — das übrige Obligationen der drei Teilunternehmen.

Nun liegen jedoch ähnliche weitere Prospekte schon in der Luft. Die bisher nur als losere Interessengemeinschaft bestehende Verbindung zwischen der Westfälische Bergwerks-Gesellschaft, dem Schaller Grubenverein und dem Wachen Sittentalverein Note Erde soll ebenfalls den Charakter einer Fusion annehmen — sie würde etwa 380 Millionen Kapital (Kurswert) repräsentieren. Endlich scheint die Harpener Bergwerks-Gesellschaft als gleichfalls ihrer Jurisdiktion als reine Kohlenwerke überdrüssig zu sein; als Hellschleifer können hier zunächst die Nordstern Sittentalverein in Betracht; manche sehen jedoch sogar den Bochumer Gußstahlverein sich anschließen. Auch dieser Trust würde einige hundert Millionen Mark Kapital darstellen. Und mancher sieht schon die Weiden von Trust zu Trust geschlagen! Was wird dann aus den alten, auf einfacheren Unternehmen ruhenden Syndikaten werden?

Ohne sonderliche Aufregung haben bisher die Interessenten das dem Abgeordnetenhause vorgelegte neue preussische Gesetz aufgenommen, das (in Form einer Bergergesetzgebung) dem Staat in Zukunft die Inangriffnahme neuer Bergwerksbetriebe vorbehalten will. Nach den Erfahrungen mit der preussischen Bergergesetzgebung, die das Montanergewerbe, besonders im Stahlbergbau, eher noch steigerte, wird man dem neuen Anlauf ziemlich skeptisch gegenübersehen müssen. Doch wird auf die Novelle zurückzukommen sein, wenn Wortlaut und Begründung vorliegen.

Die schwankende und wenig energische Politik der Regierungen gegenüber den Grubenbetrieben tritt auch in dem Verhalten Bayerns zutage. Bayern hat sich lange Zeit bemüht, in der Bekämpfung des Kohlenberufs, vor allem bei seinen Staatsbahnen, mehr auf eigene Fäße zu stellen und den Verkrüftungen des Syndikats sich nach Möglichkeit zu entziehen. Damit scheint es endgültig vorbei zu sein. Das Unternehmen, an dessen Erwerb

Bayern in erster Linie dachte, ist der oben erwähnte Nordstern, den unterdes die Oligopolisten des Westens verschluckt haben. Dafür hört man, daß Bayern ebenso wie Württemberg, seine bereits bis 1910 reichenden Verträge mit dem Kohlen- und Holz- bis zum Jahre 1915 verlängert habe — was bei kommenden kritischen Entscheidungen nur von Vorteil für die heutige Syndikatsleitung sein kann.

Die Kolonialaktien haben wenigstens ein geschäftliches Ergebnis gezeitigt — mit Olyern für die Kolonien ist es natürlich nicht verbunden; im Gegenteil, höchstens mit Annehmlichkeiten in der letzten und früheren Verkrüftung. Die Diskontogesellschaft und die Deutsche Bank wünschen die Aktien der größten und kapitalträchtigsten deutschafrikanischen Land- und Bergwerks-Gesellschaft, der fast mit englischen Elementen durchsetzten South West Africa Company, an der Berliner Börse eingeführt und gehandelt zu sehen. Die Gesellschaft war bisher mit Landbesitz- und Schulerrechten verschwenderisch überschüttet worden; gekostet hat sie jedoch sehr wenig; durch spekulative Spekulation der Landbesitzer in ihrem Besitzgeber, hat sie sogar die Beschaffung von Investitions direkt erschwert, so daß selbst Kolonialschwärmer bittere Anklagen gegen die halblöse Nachgeliebigkeit der Regierung und gegen die Terrainspekulationen der Widmann-Scharlach'schen Verwaltung erhoben, in der neben Moermann auch noch der ehemalige Post-Unterstaatssekretär Fischer, die einstige rechte Hand Stephens, eine Rolle spielt.

Die Industrietaktik des preussischen Olyens, an den feinerzeit neben dem Oberpräsidenten und ehemaligen Minister v. Wölher, auch der jetzige Handelsminister und ehemalige Oberbürgermeister Delbald, eifrig mitwirkte, hat einen schweren Mißschlag erlitten: die Nordstern Elektrizitäts- und Stahlwerke, an denen auch die Gesellschaft, das preussische Staatsinstitut, mit 3 Millionen Mark beteiligt ist, haben Konfuzus angeordnet. Für die Aktionäre werden nicht mehr als 80 Proz. erwartet; die Aktionäre werden sehr leer ausgehen. Für die Entwicklung der Arbeiterbewegung sind die oben erwähnten Schwierigkeiten der gewerblichen Ausstattung im Osten gewisslos beauerlich; doch wiederholt sich hier die alte Erfahrung, daß sich industrielles Leben nicht erzwungen läßt.

Die Stellung der Reichsbank hat sich wesentlich geändert; am 7. Februar verlor die Bank wieder über eine Feuerfreie Notenreserve von 45,44 Millionen Mark, gegenüber einer Notenreservepflicht von 23,80 Millionen Mark in der Vorwoche. Man hält deshalb in nächster Zeit abermals eine Zinsfußherabsetzung für möglich und wahrscheinlich.

Berlin, 10. Februar 1907. Max Schippel.

allein solche durch die Fessel der Fabrikwohnung für den Betrieb zu erhalten, sondern man sucht auch die Fabrikwohnung zu einem Mittel zu machen, dem Arbeiterwohnungen unterhaltenden Betriebe Arbeiter einzureihen, die sich glücklich fühlen, von demselben in respektvoller Entfernung bleiben zu können. Wenn jedoch ein Fabrikwohnungsinhaber einen Sohn oder eine Tochter heiratet, die als willkommene Ausbeutungsobjekte für den Betrieb erachtet werden, so wird er einfach vor die Alternative gestellt, entweder dafür zu sorgen, daß sie sich gleich ihm dort ausbreiten lassen, oder die Fabrikwohnung aufzugeben, was deshalb für ihn schätzenswert ist, weil er eine andere Wohnung am Orte nicht bekommen kann, so daß er dann mit der Wohnung auch die — wenn auch in der Regel sehr kleid bezahlte — Arbeit aufgeben muß. Manche der Söhne, manche Töchter eines Fabrikhausbewohners hat schon aus Rücksicht auf die armen Eltern eine besser bezahlte Beschäftigung aufgegeben und sich in den Dienst der Ausbreitung seines Vaters bezw. seiner Eltern gestellt.

Noch die Dividendenpresser gehen mitunter noch weiter und strecken nicht nur ihre Arme nach den Söhnen und Töchtern der Fabrik, sondern auch nach der Fabrikwohnung bedachten aus, sondern auch nach etwa bei ihnen wohnenden Fremden, nicht zur Familie gehörenden Leuten.

Dafür im Nachhinein ein Beweis aus Osterreich. Die dortige Zuleitfabrik mußte Wohnungen bauen, da in Osterreich nicht so viele Wohnungen zu haben waren, wie sie für ihre Arbeiter brauchte, und zweitens die Hausbesitzer auch keine Lust hatten, die importierten fremdsprachigen Arbeiter aufzunehmen, welche man vor ungefähr zehn Jahren dorthin gelockt hatte. Infolge der bescheidenen geringen Zuleitfabrik hielten diese Arbeiter natürlich nicht lange aus, und bald trat wieder Mangel an Arbeitskräften ein. Die Werksleitung der Agenten war auch nicht mehr so erfolgreich wie früher, denn die Ostriker „Jute“ war schon zu bekannt. Vor Weihnachten versel man daher auf ein neues Mittel, sich Arbeiter zu verschaffen: es wurde bestimmt, daß diejenigen Mieter in der „Kolonie“, welche Arbeiter bei sich in Logis hätten, die sich wo anders als in der „Jute“ in Arbeit befinden, für jeden pro 14 Tage (Wohnperiode) 1 Mark zu zahlen hätten, die ihnen zutreffendenfalls auch prompt vom Lohn abgezogen wurde. Da dieses Repressivmittel aber den gewünschten Erfolg vermissen ließ, wurde den „Schuldigen“ die Wohnung gekündigt, was für sie gleichbedeutend mit Kündigung der Arbeit war. Da sie die Wohnungen wirklich räumen mußten, wissen wir nicht, aber selbst wenn es nicht geschähe, bleibt es immer noch ein hartes Stück, daß man Arbeitern zumute, einen Druck auf andere Arbeiter auszuüben, daß diese eine vielleicht gefährdere und höherbezahlte Arbeit mit der ungesunden, jämmerlich bezahlten in der „Jute“ vertauschen sollten.

Welches Opfer diese Leute ihren Logisgebern gebracht hätten, wenn sie dem Druck gewichen wären, läßt sich nicht mit Bestimmtheit feststellen, daß es aber nicht unerheblich gewesen wäre, läßt sich erraten, wenn man die in der „Jute“ erzielten Verdienste betrachtet. Nach den eigenen Angaben der Direktoren betrug der durchschnittliche Stundenlohn im Jahre 1900 2/3 Pfennig. Die Veranlassung liegt aber nahe, daß dieser Lohndurchschnitt erst durch Einziehung der Verdienste der Arbeiter in die Gesamtsumme erzielt wurde, denn die ArbeiterInnen versicherten, daß sie nur 1/3 Pfennig pro Stunde bekämen. Die männlichen Arbeiter behaupteten, daß sie nicht über 15 Pfennig Stundenlohn bekämen. Doch angenommen, die Direktion hätte mit ihrer Angabe recht, so muß man doch annehmen, daß die Löhne in den anderen Fabriken des Ortes den in der „Jute“ wenigstens um 5 Pfennig pro Stunde übersteigen. Daher ist wohl auch der auf die Logisleute gewirkte unersättliche Druck erfolglos geblieben. Man kann also wohl annehmen, daß sie der „Jute“ und deren Fabrikwohnungsinhabern überhaupt ein 3 Mark an Verdienste hätten opfern müssen, wenn sie dem auf sie ausgeübten Druck nachgeben wollten. Das wäre ein jährlicher Verlust von ca. 180 Mark.

In diesem Ertrage tritt der „Egen“ der Fabrikwohnungen nur in diesem einen Betracht in Erscheinung und erfährt durch ihn eine ganz eigenartige und neue Beleuchtung.

Das friedliebende Unternehmertum Crimmitschau.

Am 18. Januar waren es bereits drei Jahre, daß der zweiwöchentliche, am Verbesserung ihrer Lebenslage von den Arbeitern geführte Kampf zu Ende ging. Ein ganzes Jahr und noch darüber hinaus glaubte das für seine Arbeiterschaft fürsorgende Crimmitschauer Unternehmertum, welches über einen scheinbaren Sieg triumphierte, die Arbeiter seine Macht fühlen lassen zu müssen. Auch hatte man um ein Wiederkommen der Arbeiterkassette mit Fortsetzung ihrer Gelfestverhältnisse auf lange Zeit fern zu halten, einen Arbeitsnachweis sowie einen nationalen Arbeiter-Unterstützungsverein errichtet, und glaubt, die Arbeiterschaft dadurch für immer unter die Kruste des vorerwähnten Kapitalprozentums gezwungen zu haben.

Wohl ist es Tatsache, daß es nur einseitig unterhaltenen Arbeitsnachweises, welcher einzig und allein die Interessen des Unternehmertums vertritt, selbst der Richter machtlos ist; der Arbeiterschaft werden durch den Arbeitsnachweis bei jeder beliebigen Gelegenheit Anknüpfel zwischen die Beine geworfen. Es liegen sich jedoch nicht darüber streiten, daß werden wir bei späterer Gelegenheit noch näher darauf zurückkommen. Den geschaffenen nationalen Arbeiter-Unterstützungsverein, der nach § 10 seines Statutes die Aufgabe hat, bei ausbrechenden Kämpfen der Arbeiterschaft in den Mäulen zu fallen, haben wir durchaus nicht zu fürchten. Wir wissen zu genau, und Ansprache vieler dieser Mitglieder, daß sie mit Ausnahme gewisser Elemente, beständigen und, welche alle von Unzufriedenheit auch unter dieser Arbeiterschaft herrscht. Wenn auch einzelne in der Arbeiterschaft oder in den Lohnverhältnissen die weitgehendste Ausnahme genießen, die große Mehrheit muß aber doch unter den gleichen Verhältnissen wie alle anderen Arbeiter leiden. Viele jenem Verein angehörenden Arbeiter haben sich nicht der Ueberzeugung, sondern der Furcht, dem Zwang oder der eventuellen Not gehorhend, angeschlossen.

Eine Anzahl dieser ist wieder in unsere Organisation einbezogen, und liegt es nur an unseren organisierten Kollegen und Kolleginnen, einen freundschaftlichen Verkehr mit ihnen zu pflegen. Vor allen Dingen ist es zu verurteilen, wenn so und so viele Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen als dem nationalen Verein ungenügend betrachtet und dementsprechend angesehen werden, ohne daß man dafür den geringsten Beweis hat. Nicht eines jeden Werkzeugen organisierten Kollegen und jeder solcher Kollegin muß es sein, mit diesen in Verbindung zu treten und sie durch Unterstützung der Organisation wieder zurückzuführen. Nur dann, wenn wir alle in dieser Richtung uns bemühen, werden wir im Stande sein, diesem Zwiespalt der Arbeiterschaft mit Erfolg entgegen zu können.

Obwohl vor kurzer Zeit ein Zwang auf die Arbeiter, sich diesem Verein anzuschließen, vor Gericht bestritten wurde, sind wir doch bereits in der Lage, Beweis dafür zu erbringen. Als vor einigen Wochen in einer Fabrik im Auftrag der Mitarbeiter der Fabrikabschluss eine höhere Lohn vorstellig wurde, wurde einigen derselben in den nächsten Tagen von dem Herrn Chef die Antwort erteilt: „Wenn Sie sich in den nationalen Verband an und vom Fabrikabschluss abmelden, bekommen Sie 2 Mark Lohn mehr.“ Als die betreffenden Arbeiter dies zurückwiesen, behauptete der Chef noch die Möglichkeit, zu erklären, sie möchten es sich bis Freitag überlegen. Am Freitag nun, kurz vor 6 Uhr abends, wurden die Arbeiter im Kontor gerufen und gefragt: „Geben Sie mir ein Verbot?“ Wollten Sie aus dem Textilarbeiter-Verband austreten?“ Als ein Arbeiter darauf hinwies, daß er bei der Erkrankungunterstützung usw. verlustig gehe und deshalb nicht geneigt sei auszutreten, erhielt er seinen schon fertig-gestellten Mündigungs-

schein. Aber o Schreck! In Zeit von 10 Minuten hatte der größte Teil der Arbeiter dieses Verbotes aus Solidaritätsgefühl die Mündigung eingereicht. Daraufhin sah sich der Arbeitgeber veranlaßt, abends gegen 8 Uhr den von ihm gekündigten Arbeiter aus seiner Wohnung zu sich ins Kontor kommen zu lassen, um den ihm verabreichten Mündigungsschein zurückzufordern.

In einer anderen Fabrik hatte man dem Anschein unter anderem erklärt, manche Arbeiter wählten sich nur nicht einzurichten und verblieben nicht zu vertrieben. Sie könnten in drei Tagen daselbe verdienen und hätten am vierten Tage auch nichts mehr.

Der gute Mann scheint aber gar nicht daran gedacht zu haben, daß er seiner Frau pro Tag oftmals das gleiche und noch mehr zum wirtschaffen gibt, wie der Familienwater in einer Woche verdient. Ein Meister einer Fabrik erklärte einigen Ausschussmitgliedern gegenüber: „Was wollt Ihr denn? Habt die kürzeste Arbeitszeit, die höchsten Löhne; wenn man's Sch... gehen und dergleichen abredet, arbeitet ihr nicht einmal zehn Stunden pro Tag.“ Na, von derartigen Leuten ist mehr Abstand nicht zu erwarten.

Schon des öfteren haben sich Crimmitschauer Unternehmer über den Arbeitermangel, namentlich in Spinnereien, ausgesprochen und erklärt, daß demselben durch Heranziehen von fremden Arbeitern vorgebeugt werden müsse. Diese Herren haben aber auch angegeben, daß die Aufstellung fremder Arbeitskräfte ihnen große Schwierigkeiten verursache. (Es werden doch nicht etwa die vom Herrn Pastor Schink so viel gepriesenen Crimmitschauer gut gefüllten Arbeiter-Fleischböpfe daran schuld sein), daß sie nicht immer die besten Erfahrungen damit machen. Trotz der großen Selbstkosten, welche dadurch verursacht würden, sei nicht immer das Gewünschte erreicht. Viele ziehen, nachdem sie kürzere oder längere Zeit in Crimmitschau gearbeitet haben, wieder fort, und von den Verbleibenden ist wiederum ein Teil, welcher den Wünschen nicht entspricht. „Ja! Das gefühllose rachsüchtige Unternehmertum kennt eben keine Schöpfung, sonst hätte man damals nicht Hunderte von braven Arbeitern mit hunderten Familiengliedern, welche eben jetzt als Stamm in der Spinnerei fehlen, hinausgetrieben. Jetzt, in einer Zeit des Goldregens, würde man es gerne sehen, daß diese, namentlich jugendlichen Arbeitskräfte, welche sich draußen mit ihren Eltern größtenteils eingelost haben, zurückkehrten. Sogleich doch ein Fabrikant: „Jetzt geht es gut, doch die durch den Streit entstandene Scharte muß erst wieder ausgefüllt werden.“ Wenn der Geschäftsgang ein noch besserer sei, wolte man auch den Arbeitern im allgemeinen etwas zulegen, doch das ginge nicht gleich mit einem Male.

Der jetzt in mehreren Fabriken gemachte Versuch, Ueberzeit einzuführen, zeigt ebenfalls, daß man gut beschäftigt ist. Die Arbeiterschaft spürt aber von dem damit verbundenen Goldregen nur soviel, daß in den Betrieben, wo infolge der gestiegenen Lebensmittelpreise etwas höhere Löhne verlangt werden, man wenig Entgegenkommen zeigt; höchstens gibt es 20 bis 30 Pfennig pro Woche mehr. Hierbei haben aber die Arbeiter vielfach noch schwere Strapazen zu überleben, indem sie dem verminderten Hecht, Bevollmächtigten der Justizstelle Crimmitschau, folgen, welcher sich erdreistet, die Arbeiterschaft über die verschiedenen Dinge aufzuklären, Fabrikbesprechungen veranstaltet, welche sehr oft wegen der Teilnahme der Meister, Kontoristen sowie auch der Chefs selbst sehr interessant sind. Daß es dabei an den nötigen belehrenden Ausdrücken nicht fehlt, ist wohl selbstverständlich; doch sind wir das, wenn es an den Geldbeutel des Unternehmers geht, nicht anders gewöhnt.

Auch den Beschluß einer voriges Jahr abgehaltenen starkbesetzten Textilarbeiter-Versammlung, wonach die Crimmitschauer Organisationsleitung dem Fabrikantenverein das Verlangen unterbreitete, für Ueberstunden einen Lohnzuschlag von 40—50 Proz. zu gewähren, beachtet man nicht, man zahlt einfach nach Weibchen, vorausgesetzt, daß es überhaupt etwas gibt.

Noch nie sind die Löhne der Crimmitschauer Arbeiter für ein und dieselbe Arbeit, namentlich unter den Spinnereiarbeitern, so verschieden gewesen, wie jetzt. Damit ist man eben bemüht, den persönlichen Maß unter die Arbeiterschaft zu tragen. Das Unternehmertum weiß zu genau, daß jede Versplitterung der Arbeiter die Stärkung seines Geldbeutels bedeutet. Je einfacher aber die Arbeiter, desto mehr ist der Unternehmer gezwungen, ihnen entgegen zu kommen.

Der Arbeiterschaft rufen wir deshalb zu, unabhängig für die Stärkung der Organisation tätig zu sein, die noch fernstehenden durch Aufklärung der Organisation zuzuführen und vor allen Dingen alles Persönliche beiseite zu lassen. Wenn so gehandelt wird, dann dürfte die Zeit nicht mehr fern sein, wo der Arbeiter ihr wohlverdienter Lohn auch in Crimmitschau zuteil wird.

Was tettet uns?

Man schreibt uns aus Aachen:

Trotzdem die Antwort auf diese sehr einfache Frage eigentlich für jeden Arbeiter sehr leicht sein wird, werden sehr viele unserer Kollegen sich diese Frage nicht gut richtig beantworten können, ohne sich selbst dabei den Vorwurf zu machen, daß sie bis dato dieser Antwort gemäß noch nicht gehandelt haben. Der Dichter Kriewitz sagt nämlich sehr treffend: „Uns tettet die Not, nicht kandelndes Spiel.“ Wel sehr vielen unserer Kollegen sollte man aber bald annehmen, daß sie das letztere, kandelnde Spiel, anstatt die Not tettet; denn sonst müßte nach der jahrelangen Aufklärungsarbeit unserer Organisationsleitung ein ganz anderes sein, als wie es jetzt zu unserer eigenen Schanden ist, und die Versammlungslokale würden sich stets als zu klein erweisen. Letztere würden und aber auch in einer viel größeren Auswahl zur Verfügung stehen, als wie es jetzt leider der Fall ist.

Ich habe nun oben die Behauptung aufgestellt, daß es den Anschein erwecke, als wenn viele unserer Kollegen vom kandelnden Spiel anstatt von der Not getrieben wären. Wer nun eine derartige Behauptung aufstellt, der ist auch verpflichtet, dafür den Beweis zu erbringen, und als Beweis dafür sollen mir die verschiedentartigen Vereine dienen. Zum ersten wollen wir nun den in voller Blüte stehenden sogenannten Rauchklub einen Versuch abstellen. Wenn wir uns die Mitglieder dieser Rauchklubs, oder wie sie auch sonst heißen mögen, einmal ansehen, so werden wir in den meisten Fällen in ihnen einige unserer Kollegen erkennen, die zwar ihre Beiträge pünktlich zahlen, denen es aber nicht einfallt, einmal eine Verbandversammlung zu besuchen; der Rauchklub geht vor, er ist auch für sie interessanter. (Und für Leben und Gesundheit dienlicher???) Aus solchen Rauchklubs entwickeln sich dann aber gewöhnlich Theater- oder Gesangsvereine, und wenn der Rang erst recht los, dann es werden meistereits veranstaltet, und da darf man nicht leer ausgehen. Das gilt es nun, sein ganzes Talent in die Wagschale zu werfen, denn es handelt sich um den höchsten Ehrenpreis, und dann wird selbstverständlich nicht mehr an Not gedacht. Nicht vergessen wollen wir aber auch die sogenannten Spar- oder Lotterievereine, diese stehen mit den vorgenannten auf ein und derselben Stufe, mit dem kleinen Unterschied, daß sie, richtig betrachtet, noch mehr zur Verbannung beitragen als die ersteren, indem sie unangelegentlich und freiwillig an unsere herrliche Gesellschaft, Staat genannt, noch extra Steuern zahlen, wozu sie sonst als Staatsbürger nicht gesetzlich verpflichtet sind. Aber nicht allein, daß die Kollegen in derartigen Vereinen ihre Not und ihre Klagen verbergen, das allerwichtigste von allem ist, daß sie dadurch auch die Entpöbelung der modernen Arbeiterbewegung mehr hemmen, als wie die größten offenen Feinde derselben es zu tun vermögen. Wie oft müssen unsere Kollegen, denen die Gewerkschafts- sowie überhaupt die moderne Arbeiterbewegung am Herzen liegt, nicht mit einem Absehen abgeben, wenn sie bei einem Wort um Ueberlassung des Lokals eines gewöhnlichen Arbeitervereins vorpreschen! Denn in den meisten Lokalen tagen gewöhnlich mehrere derartige Vereine, und diese sind ja für die Sozialinhaber viel

angenehmer, zumal die Polizeibehörde sich um derartige Vereine soviel wie gar nicht kümmert. Und die Sozialinhaber können sich nicht erlauben, den Arbeitern, wenn dieselben jener Wahrnehmung ihrer Interessen einen Raum beanspruchen, den Stuhl vor die Tür zu setzen, und zwar so lange, wie noch sehr viele unserer Kollegen nicht mit der Vereinbarkeit aller Schattierungen einverstanden sind, denn diese Vereine, sie sind der Hauptlebensnerv der meisten Betriebe, die für uns mit ihren Lokalen überhaupt in Frage kommen. Würde den Herren dieser Art gestört werden, so würden sie auf jeden Fall wohl lieber nicht so gute Freunde der Polizei sein, als wie stets vor gefüllten Klubs zu stehen, für deren Inhalt sich nur selten ein Käufer fände. Und dahin könnten es unsere Kollegen bringen, wenn sie nur den Willen dazu hätten. Denn die meisten bürgerlichen Vereine, wie sie alle heißen mögen, werden zum größten Teile von Leuten geleitet, die sich sonst voll und ganz zu was zu betreiben pflegen, mithin auch moralisch verpflichtet waren, ihre Kräfte sich selbst und ihren Freunden der modernen Arbeiterbewegung zur Verfügung zu stellen, anstatt sich für ihre allergrößten Feinde nutzlos aufzuopfern. Es bietet sich für jeden Kollegen Gelegenheit, sich für die Allgemeinheit nützlich zu machen, ist es nicht in der Gewerkschaft, dann in der Genossenschaft, und wer nebenbei noch Zeit hat, und dazu veranlaßt ist, dem sei auch noch gesagt, daß auch in der Turn-, Gesangs- und Theatervereine haben, in denen sie sich wohl fühlen könnten und die auch nur organisierte Arbeiter als Mitglieder aufnehmen und dulden, sowie auch nur bei solchen Wirtshäusern verkehren, die auch den Arbeitern ihre Lokale zu Versammlungszwecken zur Verfügung stellen. Ich bin davon überzeugt, wenn alle Arbeiter, die aufgeklärt sein wollen, den Allmähligwerden einmal denaraus machen und ihre Kraft einer besseren Sache widmen würden, in ganz kurzer Zeit würde die moderne Arbeiterbewegung einen Aufschwung nehmen, daß man mit Zug und Netz sagen könnte, Deutschlands Arbeiterbewegung kam reiten, wenn sie nur will.

Aus der Bewegung in der Textilindustrie.

Deutsches Reich.

Aktion, Spinnweber! Die Differenzen bei der Firma Lange in Falkenstein i. V. bleiben noch fort. Die Firma sucht überall Streikbrecher anzupacken. Ein Anseher lautet: „Geübte Spinnweber werden zu baldigem Austritt gesucht.“ Effekten nach R. 116 durch die Expedition, Petersteinweg 10 erbeten.“ Als sich ein Kollege aus Leipzig auf das Inserat meldete, fand er einen Vertreter der Firma Lange aus Falkenstein vor. Was das sind die Vertreter der Firma in Deutschland und Oesterreich vergebens gewesen. Nur in England hat sie einige, allerdings fragwürdige Erfolge gehabt. Zweimal hat die Firma Agenten über das Wasser geschickt, um Arbeitswillige zu werben. Das erste Mal brachte der Mitarbeiter dieser Firma, der diese Dienste verrichtet, zwei Arbeitswillige. Nachdem einer davon erfuhr, um was es sich hier handelte, wies er sofort wieder ab. Unter allerhand Versprechungen brachte man beim zweiten Transport vier Arbeitswillige; davon ist ebenfalls einer schon wieder unterwegs nach der Heimat. Diesen Leuten gibt man einen Lohn von 60 bis 70 Mk. pro Woche. Die Streikenden wären zufrieden, wenn sie nur die Hälfte bekämen. Man sieht, hier kann es kosten, was es will, die minimalen Forderungen der Streikenden werden aber nicht bewilligt, obwohl die Fabrikanten es sehr leicht könnten. Die Kollegen allerorts mögen für Anklärung sorgen und Bezug vermelden.

Zum Streit der Spinnweber in Falkenstein i. V. Schon seit 5 Wochen wohnt in der sonst so friedlichen Stadt ein Lohnkampf, was er erbitterter noch nicht geführt worden ist. Ein ganz einfacher Vorgang, die Entlassung der Arbeiter zur Erlangung besserer Lohn- und Arbeitsverhältnisse, eine durch die sozialen Kämpfe bedingte Notwendigkeit (so wird dies von allen verständigen Menschen beurteilt), erhält dieser Kampf aber besondere Umstände ein Gepräge, daß mehr als parielles Interesse erregen muß. Ganz allgemein herrscht die Anschauung vor, daß das Spinnweben, da gerade diese Arbeit die höchsten Anforderungen in Bezug auf geistige und körperliche Anstrengung an die Arbeiter stellt, auch dementsprechend entlohnt werden sollte. Gerade bei der Firma G. Lange ist nun die Entlohnung verhältnismäßig die niedrigste. Löhne von 12, 15 und 17 Mk. für eine Woche angestrengtester Tätigkeit sind gar nichts seltenes. Dazu kommt noch eine durch die Nachtarbeit besonders schädliche Aberrange Arbeitszeit von 12 Stunden. Durch die selbst von der Leitung obengenannter Firma zugestandene schlechte Organisation der Arbeitseinteilung müssen die Arbeiter auf Material warten, oft halbe Tage lang. Dadurch wird der Lohn der Arbeiter ohne ihr Verschulden weiter geschmälert. Die Arbeiter fordern nun die Berücksichtigung des größten Mißstandes, das Warten auf Material oder eine genügende Entschädigung für die Zeit, in der sie sich ohne Verdienst in den Fabrikräumen aufhalten müssen. Also keine direkte Forderung um erhöhten Lohn, keine Forderung der Arbeitszeitverkürzung, bloß eine auch im Interesse der Firma liegende bessere Regelung der Arbeitsverhältnisse. Ueberall da, wo der Arbeitgeber diesen Forderungen der Arbeiter auch nur ein flüchtiges Verständnis entgegenbringt, geschieht diese Regelung ohne Kampf und zum beiderseitigen Vorteil.

Was ist aber Herr Lange?

Die beiden Weber, welche im Einklang mit den übrigen Herrn Lange ihre Wünsche vortragen, wurden entlassen. Die beistehende Spinnweber erklärten sich solidarisch und lezten die Arbeit ebenfalls nieder, weil ihrem Wunsch, die Entlassenen wieder einzustellen, nicht entsprochen wurde.

Herr Lange versuchte die Ausständigen zum Verrat an ihren Kollegen zu veranlassen, indem er ihnen höhere Akkordlöhne und Prämien versprach, wenn sie die beiden Entlassenen fallen ließen. Vergeblich.

Herr Lange suchte Streikbrecher in Oesterreich. Mit dem Solidaritätsgefühl unserer österrischen Kollegen scheiterte auch dieser Versuch. Die unten in Währen und Krassien wäherlich nicht unter glänzenden Verhältnissen Arbeitenden verschmähten das Paradies des Herrn Lange.

Herr Lange suchte Streikbrecher in England. Diese mit so außerordentlich hohen Kosten herüber gebrachten Arbeiter waren ohne Kenntnis von dem Lohnkampf. Das Streikkomitee verwarf diese Leute von der Situation zu unterrichten; wo dies gelang, reisten die Engländer sofort wieder ab.

Herr Lange zahlt unseren Informationen nach an die Engländer circa 65 Mk. pro Woche. Das ist pro Tag und Arbeitskraft 8,50 Mk. Wenn die hiesigen Arbeiter regelmäßig die Hälfte verdient hätten, wären sie herzlich froh gewesen.

Herr Lange verspricht den Arbeitswilligen und den Engländern höhere Gehaltsprämien, wenn sie dauernd die Stellen der Streikenden besetzen. Selbst Schlichterpartien läßt er sie machen.

Herr Lange lehnt aber jede Verhandlung mit den Ausständigen ab und versucht jeden einzelnen zum Verrat an seiner Sache zu bewegen. Die Ausständigen sind aber gewiß, daß er ihre Forderungen leicht bewilligen könnte, deshalb hatten sie in der Bewegung aus.

Die Wofamentierer der Firma G. Rutlich in Gletlin haben unlängst eine Stunde Arbeitszeitverkürzung pro Woche erlangt. Mit Beginn der Saison gedanken die dortigen Wofamentierer auch bei anderen Firmen in eine Bewegung auszurufen, den hiesigen Arbeitern beizugehen. Zugunsten dieser Bewegung wurden die Gletliner unterlassen. Hinsichtlich etwaiger Arbeitervereine ist im Zentralarbeitsnachweis-Verbandung eingeleitet.

Die ausgesperrten Posamentierer Berlins hielten am 18. Februar wiederum eine öffentliche Versammlung im „Gewerkschaftshaus“ ab, um über die zu stellenden Forderungen zu beraten. Nach dem Kollege G. Daus in sachlicher Weise die innerlichsten Wünsche resp. Vornehm der „grauen“ sowie der „grünen“ Zeitung (Unternehmensorgan) kritisiert hatte, bewies er an der Hand von Tatsachen, daß die nachstehenden Forderungen keine zu hohen seien, sondern noch nicht einmal dem entsprechenden, was die Gehälter betreffen, wenn die Unternehmer ihren auswärtigen Kollegen die gleiche Höhe zu zahlen hätten. 75 Pfennig Stundenlohn verlangen die Gehälter und jezt noch nicht. Hier die Forderungen, welche einstimmig gestellt wurden:

1. Die Arbeitszeit beträgt pro Woche 48 Stunden und muß im Sommer um 5 Uhr und im Winter um 6 Uhr abends — Sonnabends um 6 Uhr — beendet sein.
2. Der Mindestlohn beträgt 70 Pf. pro Stunde.
3. Wo jezt schon höhere als die jetzigen Mindestlöhne von 65 Pf. gezahlt werden, erhöht sich der Lohn um den Betrag, welcher proportional auf den Differenzbetrag zwischen den jetzigen Mindestlöhnen und den nachzuverlangenden Stundenlohn entfällt.
4. Bei männlichen Arbeitern, welcher Posamentierarbeiten verrichtet, ist der Mindestlohn zu zahlen. In Betracht kommen Stickerei, Hand- und mechanische Weberei.
5. Zur Jungangestellten beträgt der Lohn, wenn sie in derselben Werkstatt, wo sie angelehrt haben, beschäftigt werden, im ersten Jahr 60 Pf., im zweiten Jahr 65 Pf. pro Stunde. Nach diesem Zeitraum ist der volle Lohn zu zahlen.
6. In Urlaub werden keine Arbeiten ausgeführt.
7. Überstunden sind wie folgt zu bezahlen: Die erste Stunde mit 20 Pf., die zweite Stunde mit 30 Pf., über zwei Stunden und Sonntagarbeit mit 40 Pf. Aufschlag. Bei mehr als zwei Überstunden ist eine vierstündige Pause zu gewähren, welche mit zu bezahlen ist. Die Überzeitarbeit ist eine freiwillige und beruht auf Grund der Verweigerung derselben keine Kapazitäten resp. Entlassungen nach sich zu ziehen.
8. Der 1. Mai ist festzugeben.
9. Die Organisation und ihr Arbeitsnachweis wird anerkannt.
10. Jede Werkstatt muß täglich gefegt und in der Woche einmal feucht gewischt werden. Aufheideplätze sollen nach Möglichkeit, und zwar für beide Geschlechter getrennt, eingerichtet werden.

Nachdem Kollege Gauleiter Franz Kahlke in ansehnlicher Sprache auf die in Aussicht stehende Saison hingewiesen und die Wichtigkeit und frische Organisation der Posamentierer gepriesen, ferner das geplante Material der Unternehmer auf die Lohnarbeit, d. h. die Arbeit, die Arbeitbarkeit einzuführen, treffend kritisiert hatte, wurde zur Wahl der Kommission geschritten, welche mit den Unternehmern in Verhandlungen treten soll. Gewählt wurden die Kollegen Ernst Daus, Otto Schmitz, Max Krüger, W. Hoffmann, O. Köpfer, E. Müller und O. Friebe, als Erkennzeichen M. Hübner, A. Meyer, H. Goll, E. Falkenhagen und E. Pfeifer.

Der Streik der Tambourier bei der Firma Paul Wiedemann in Plauen i. V. ist zugunsten der Arbeiter und zwar mit vollem Erfolge für sie beendet worden. Montag sollten und wollten sämtliche Ausführenden die Arbeit wieder aufnehmen.

Zur Lohnbewegung in Nürnberg fanden am 10. Februar zwei stoffbesuchte öffentliche Textilarbeiter- und Arbeiterinnen-Versammlungen statt. In diesen Versammlungen referierten Gauleiter Hugo Dressel und Geschäftsführer Max Wintler, Weidenbach. Beide Redner erklärten und kritisierten die in Nürnberg gezahlten Löhne. Ferner erklärten sie den aufgestellten Lohnstarif, welcher für die Arbeiter wohl eine Verbesserung der Löhne mit sich bringen würde, aber immer noch nicht hinreichend wäre zur Führung einer nur halbwegs auskömmlichen Lebenshaltung. Eine längere Vorlegung wurde der Forderung der zehnstündigen Arbeitszeit gewährt, obwohl es doch keine neue Forderung ist und deren Erfüllung schon von verschiedenen Gebieten als das notwendigste soziale Zugeständnis an die Arbeiterschaft begehrt wurde. Die Verkürzung der Arbeitszeit sei die wichtigste Vorbedingung für die geistige und sittliche Hebung des Arbeiterstandes. Erst die Verkürzung der Arbeitszeit gestalte dem Arbeiter eine höhere Anteilnahme an den Gütern der Kultur, also eine Annäherung an das ideale Ziel der menschlichen Entwicklung. Die Arbeiter Nürnbergs haben lange genug 11—13 Stunden gearbeitet und verlangen nun auch ihren Anteil an den Lebensgütern aufzubringen. Einstimmige Annahme fand in jeder Versammlung der von der Kommission vorgelegte Lohnstarif sowie folgende Resolution:

„Die heute hier sehr stark besuchte öffentliche Textilarbeiter- und Arbeiterinnen-Versammlung erklärt sich mit den Ausführungen des Referenten, hauptsächlich mit der Erklärung des aufgestellten Lohnstarifs, einverstanden. Die Versammlung erklärt ferner, daß die bis jezt von einzelnen Fabriken gezahlte Lohn-erhöhung nur eine Abschlagszahlung ist, die nicht vermag, die Arbeiterschaft Nürnbergs auf gleiche Stufe mit den Textilarbeitern anderer ähnlicher Städte zu bringen. Aus diesem Grunde wird die Leitung der hiesigen Industrie in Gemeinschaft mit der Gauleitung beauftragt, den Lohnstarif, je nachdem wie es die Situation erheischt, den hiesigen Fabrikanten zu unterbreiten.“

Die Bewegung ist damit in die offene Bahn geleitet. Möge die Arbeiterschaft mit vereinten Kräften die Bewegung nachhaltig gestalten, damit der Kampf zum Segen der Nürnberger Arbeiterschaft ausschlägt.

Die Arbeiter der Buckst- und Kammingarweberei Daus u. Kaufmann in M.-Gladbach sind wegen Maßregelung eines Mitarbeiter und Abweisung von Lohnforderungen auf einzelne Positionen in eine Bewegung eingetreten. Zugang hatte man fern.

Die Weberschaft der Firma Oskar Otto in Esterberg hat kurz vor Weihnachten eine Eingabe an den Chef der Firma gerichtet, in der sie die Tarifierung der schweren seidenen Frauenkleiderstoffe nach einer dementsprechenden Lohnhöhung verlangte. — Tüchtige Weber und Weberinnen, mit Ausnahme des Herrn Webers und Stadtverordneten Wilhelm Bräuer, hatten das Gesuch unterzeichnet und eine sechs-köpfige Kommission beauftragt, das weitere zu veranlassen. Als jezt ist die dortige Arbeiterschaft ohne jegliche Antwort geblieben, so daß anzunehmen ist, die Angelegenheit werde voranschreitlich ohne Kampf nicht geregelt werden.

Die Arbeiter der Stoffhandelsbranche in Chemnitz fordern, wie die der anderen Textilbranchen, allgemein gültige Lohnstarife. Auf ein diesbezügliches Rundschreiben ist dem mit der Einreichung dieser Forderung beauftragten, dem Gauleiter Reichel in Chemnitz, vom Verbands- und Arbeitgeber der sächsischen Textilindustrie ein Schreiben zugegangen, in dem die Auffassung einheitlicher Lohnstarife für unausführbar erklärt wird. Mit betriebsfremden Arbeitern könne man sich übrigens in Lohnangelegenheiten nicht unterhalten. — Die Herren machen es sich sehr leicht. Nur ist die Arbeiterschaft damit nicht zufrieden gestellt, denn so gut wie in anderen Branchen die Einführung einheitlicher Lohnstarife vorgezogen wurde, dürfte dies auch in der Stoffhandelsbranche möglich sein. Wenn sich die Herren weiter auf den Standpunkt stellen, mit „betriebsfremden Arbeitern“, wie man sich so schön ausdrücken beliebt, nicht zu unterhandeln, so ist dies eben die Taktik, die von den Sozialisten jezt überall eingeschlagen wird. Daß sie durch diese Handlungsweise die Arbeiter, die doch ihre Lohnkommissionen jezt selber gewählt und ihre mitgen auch ihr volles Vertrauen geschenkt haben, aufs schärfste erbittern, versteht diesen Herren nicht ein. Man will eben nicht in Frieden verhandeln, indem man sich weigert, die Organisation anzuerkennen. Auf die Dauer wird dies nun allerdings nicht gehen. Der sächsische Textilarbeiterverband macht in letzter Zeit erfreuliche Fort-

schritte, daß schon in absehbarer Zeit die Unternehmer einmal eines Besseren belehrt werden dürften. Am 10. März findet nun eine öffentliche Konferenz der Handwerksämter statt, die zu diesen Antwortschreiben der Unternehmer Stellung nehmen wird.

Ausland.

Österreich. Der Tuchweberstreik in Reichenberg. Wie schon gemeldet, sind am 4. d. M. die Arbeiter der vier Betriebe, in denen die Forderungen überreicht worden waren, in den Streik getreten. Die Unternehmer machten wohl Zugeständnisse, die aber in der heutigen Zeit als vollständig unzureichend angesehen werden müssen. Deshalb zeigen es die Arbeiter vor, ihre Arbeitsplätze zu verlassen, und es wird sich in Kürze zeigen, welche Schritte zur Durchsetzung der Forderungen notwendig sein werden. Die Unternehmer hatten fleißig Versammlungen ab, doch ist über ihre weitere Stellungnahme noch nichts bekannt. Am Sonntag sollten auch die Arbeiter aller anderen Tuchbetriebe in einer Konferenz über die Situation beraten. Die Tuchweber allerorts bitten wir, alles anzuhängen, daß nach Reichenberg und Umgebung keine Arbeitswilligen abgehen. Auf Agenten und Inspektoren ist entsprechendes Augenmerk zu richten. — Gummiwandweber streiken in Wien. Mit der befristeten Firma (Hof, Köpfer u. Co.) haben sich die Unternehmer dieser Branche solidarisch erklärt. Die ist beauftragt worden, die Forderungen der Arbeiter abzulehnen und eventuell zur Ausspeerrung der Arbeiter sämtlicher Betriebe zu schreiten. Die dabei in Betracht kommenden 1200 Arbeiter schreien diese Drohung aber nicht. Die Forderung der streikenden Arbeiter ist der Neunhunderttag.

— Tarifvertrag in der Phantasielieferantenbranche Wiens. Der bisher in Geltung gewesene Vertrag ist mit einigen Änderungen wieder angenommen worden. Der neue Vertrag gilt bis zum 1. Februar 1906. Die Arbeitszeit beträgt 9 1/2 Stunden täglich, einschließlich viertelstündiger Frühstück- und Vesperpause. Am Sonnabend dauert die Arbeitszeit einschließlich des Maschinenputzens bis 5 Uhr nachmittags.

An Vortagen von hohen Feiertagen (Ostern, Pfingsten und Weihnachten) wird bis mittags gearbeitet, jedoch ist der volle Tag zu bezahlen. — An den Ostern, Pfingsten und Weihnachtsfeiertagen sowie am Neujahrstage wird nicht gearbeitet. — An den übrigen Feiertagen wird über Anordnung des Arbeitgebers bis mittags gearbeitet.

Wenn ein Arbeiter an einem Feiertage, an welchem gearbeitet wird, aus dem einen oder anderen Grund nicht zur Arbeit erscheint, so verliert er den Anspruch auf Bezahlung des auf den ganzen Tag entfallenden Lohnes.

Weiter, wenn ein Arbeiter einen oder mehrere Tage vor oder nach einem Feiertage, an welchem nicht gearbeitet wird, von der Arbeit ohne Angabe triftiger Gründe ausbleibt, so verliert er ebenfalls den Anspruch des auf den Feiertag entfallenden Tagelohnes. Ausgenommen hiervon sind Ostern, Pfingsten, Weihnachten und Neujahr.

Der Minimallohn beträgt 26 Kronen pro Woche. — Für ausgelehrte Arbeiter im ersten Jahre jedoch nur 20 Kronen.

Überstunden werden mit 20 Proz. höher entlohnt als eine gewöhnliche Tagestunde.

An Maschin- und Stellenmaschinen dürfen nur männliche Arbeiter beschäftigt werden.

Bei eintretendem Arbeitermangel ist der Arbeitgeber berechtigt, männliche Hilfsarbeiter aufzunehmen. — Diese Hilfsarbeiter erhalten als Minimallohn 20 Kronen wöchentlich und nach einjähriger und ununterbrochener Tätigkeit den Minimallohn von 25 Kronen wie jeder andere Maschinenarbeiter.

Aus der Arbeiterbewegung im allgemeinen. Deutsches Reich.

Der Vorstand des **Wäckerverbandes** veröffentlicht seinen Jahresbericht für 1906. Der Verband schloß das alte Jahr mit einem Mitgliederstande von 18.425 männlichen und 194 weiblichen Mitgliedern ab gegen 11.874 Mitglieder am Schluß des Vorjahres. Auf den übrigen Teil des Berichtes werden wir demnächst in anderem Zusammenhang eingehen.

Die 17. Generalversammlung des **Bergarbeiterverbandes** ist vom 17. an den 6. Mai nach Wechum einberufen worden. Die provisorische Tagesordnung sieht u. a. folgende Verhandlungsgegenstände vor: Stand der Gesetzgebung, welche die Bergarbeiter direkt berührt. Referent H. Aufdertrage. Ueber die Sicherheit und Inspektion der Gruben wird Otto Hue und über die internationale Arbeiterbewegung L. Schröder referieren.

Der **Vorstandsbericht** des Vereins Berliner **Drahtseilführer** für das Jahr 1906 weist eine Mitgliederzunahme von 630 auf oder 3258 Mitglieder am Jahresanfang 1906 gegen 2610 am Schluß des Vorjahres. Der Verein hatte eine Jahreseinnahme an ordentlichen Beiträgen von 38.516 M. Das Gesamtvermögen betrug am Jahresanfang 50.928,88 M. Wie bekannt, gehört der Verein seit dem 1. Oktober dem **Sandels- und Transportarbeiterverbande** an.

Eine **Gesandtschaft** des Verbandes der **Gastwirtsgehilfen** beauftragt die Redaktion des **Verbandsorgans** herauszugeben. Es wird daher ersucht, vorhandenes Material zur Geschichte der Bewegung deutscher Gastwirtsgehilfen dem **Verbandsvorstande** zur Verfügung zu stellen.

Der **Verbandsrat** der **Glaserarbeiter**, der dieses Jahr in Penzig stattfand, wird sich auch mit der Frage der Einführung von **Kranken-, Sterbe- und Invalidenunterstützung** beschäftigen. Die letzte Generalversammlung in Zena beschloß, einem vorliegenden Entzage gemäß, den Vorstand zu beauftragen, eine diesbezügliche Vorlage auszuarbeiten und einer Abstimmung der Mitglieder zur Entscheidung zu unterbreiten. Der Beschluß wurde von der **Ansammlung** diktiert, daß die Einführung dieser Unterstützungs- zweige ohne Beitragssteigerung möglich sein würde. Der Vorstand ist nunmehr dem Anztrage nachgekommen. Er erklärt aber die Einführung der neuen Unterstützungsbezüge ohne nennenswerte Beitragssteigerung für unmöglich. Die Kämpfe haben in den letzten Jahren die Mittel der **Organisation** dermaßen in Anspruch genommen, daß eine weitere Verfestigung der **Verbandskasse** ohne erhebliche Mehreinnahmen nicht möglich ist. Klein im Jahre 1906 sind für **Streiks** 170.642 M. aus der Hauptkasse gezahlt worden. Die **Generalversammlung** in Penzig wird nun darüber zu entscheiden haben, ob durch **Erhöhung der Beiträge** die Einführung der neuen Unterstützungsbezüge ermöglicht werden soll oder nicht.

Mehr als 350.000 Exemplare beträgt die Auflage der **„Metallarbeiter-Zeitung“** jezt. Vor 42 Wochen feierte das Blatt das 300.000-Jubiläum. Die **Mitgliedszahl** des **Metallarbeiterverbandes** ist im Jahre 1904 um nicht ganz 40.000 gestiegen, 1905 vermehrte sie sich um mehr als 60.000, und 1906 stieg sie um circa 70.000. Die **Auslageziffer** der **„Metallarbeiter-Zeitung“** war bei Nr. 38 am 22. September 1904: 100.000 „ 49 „ 8. Dezember 1904: 200.000 „ 17 „ 28. April 1906: 300.000

Von Jahr zu Jahr steigerte sich die **Zunahme** der Mitglieder, die **Zeiträume** zur **Erzielung** eines **weiteren** **Dunbestandes** **Auflage** der **Zeitung** wurden **kürzer**. „**Werden wir nun**“, **fragt** die **„Metallarbeiter-Zeitung“**, **in gleicher Weise** **fortzuschreiten** **vermögen?** **Die** **Vorbedingungen** **dazu** **sind** **in** **jeder** **Hinsicht** **vor-**

handen. Unser **Rekrutierungsgebiet** ist **noch** **ein** **sehr** **großes**. **In** **Rheinland-Westfalen**, **im** **Saargebiet** **und** **in** **Schlesien** **sind** **noch** **weite** **Gebiete** **zu** **erobert** **und** **„urbarm“** **zu** **machen**, **dort** **ist** **für** **uns** **noch** **unendlich** **viel** **zu** **„kolonisieren“**. **Und** **auch** **in** **übrigen** **Deutschland** **ist** **noch** **so** **manche** **„Lagerstätte“** **möglich**. **Die** **zurzeit** **noch** **herrschende** **günstige** **industrielle** **Konjunktur** **ist** **für** **unsere** **Abzichten** **ebenfalls** **sehr** **förderlich**. **Wenn** **die** **Metallarbeiter** **von** **dieser** **Konjunktur** **auch** **möglichst** **großen** **Nutzen** **ziehen** **möchten**, **so** **müssen** **sie** **sich** **dem** **Deutschen** **Metallarbeiterverbande** **anschließen**. **Denn** **je** **zahlreicher** **unsere** **organisierten** **Scharen** **werden**, **je** **einheitlicher** **sie** **vorgehen**, **je** **mehr** **finanzielle** **Mittel** **ihnen** **zur** **Verfügung** **stehen**, **desto** **größerer** **Erfolg** **werden** **ihre** **Bestrebungen** **auf** **Verbesserung** **der** **Lohn- und** **Arbeitsverhältnisse** **haben**. . . .

Das trifft auch auf unseren **Verband** zu. Suchen wir **daher**, **den** **Metallarbeiter** **nachzutreiben**.

Zum **Stande** **der** **Holzarbeiterausspeerrung** **schreibt** **die** **„Holzarbeiterzeitung“**:

In **Berlin** **hat** **sich** **die** **Situation** **nur** **wenig** **verändert**. **Es** **sind** **dort** **und** **in** **den** **Vororten** **rund** **9000** **Kollegen** **ausgesperrt** **oder** **vom** **Verband** **aus** **den** **aussperrenden** **Ver-** **trieben** **herausgezogen** **worden**, **abon** **sind** **aber** **jezt** **schon** **etwa** **1200** **Kollegen** **von** **Berlin** **abgereist**, **und** **mehrere** **hundert** **Kollegen** **sind** **in** **Berlin** **selbst** **andereweitig** **untergebracht**, **so** **daß** **die** **Zahl** **der** **vom** **Verband** **zu** **Unterstützten** **sich** **auf** **zirka** **7600** **belaßt**. **Herr** **Mahardt** **und** **mit** **ihm** **die** **ganze** **kapitalistische** **Preise** **besitzt** **die** **Zahl** **der** **Ausgesperrten** **allerdings** **erheblich** **höher**. **Nach** **ihm** **sollen** **12.210** **Holzarbeiter** **in** **Berlin** **ausgesperrt** **sein**. **Um** **diese** **hohe** **Zahl** **zu** **erreichen**, **hat** **Herr** **Mahardt** **alle** **seit** **Weihnachten** **entlassenen** **Arbeiter** **zu** **den** **Ausgesperrten** **mit** **gezählt**. **Das** **ist** **allerdings** **ein** **bequemes** **Verfahren**. **Warum** **zählt** **er** **die** **fämtlichen** **im** **Vorjahr** **arbeitslos** **gewordenen** **Kollegen** **nicht** **auch** **nach** **zu** **den** **Ausgesperrten**? **Dann** **würde** **er** **doch** **noch** **weil** **höhere** **Ziffern** **erhalten**, **und** **er** **könnte** **unter** **Umständen** **nach-** **weisen**, **daß** **zurzeit** **in** **Berlin** **und** **Vororten** **weit** **mehr** **Holz-** **arbeiter** **ausgesperrt** **sind**, **als** **jemals** **dort** **beschäftigt** **waren**. **Herr** **Mahardt** **wäre** **zudem** **all** **der** **ärgerlichen** **Auseinanderlegungen** **mit** **den** **nicht** **aussperrenden** **Firmen** **überhoben**, **wenn** **er** **nach** **seiner** **Rechnung**, **die** **Zahl** **der** **Ausgesperrten** **fünftlich** **um** **60** **Proz.** **zu** **erhöhen**, **aus** **den** **Büchern** **des** **paritätischen** **Arbeitsnachweises** **für** **das** **Jahr** **1906** **nachweisen** **könnte**, **daß** **tatsächlich** **alle** **Firmen** **so** **viel** **Arbeiter** **entlassen**, **also** **—** **ausgesperrt** **haben**, **als** **sie** **zu** **regulären** **Zeiten** **beschäftigten**. **Wielleicht** **findet** **Herr** **Mahardt** **auch** **nach** **diesem** **Ausweg**, **um** **der** **Ausspeerrung** **die** **von** **ihm** **so** **erwünschte** **Ausdehnung** **zu** **geben**. **—** **Interessant** **ist** **übrigens** **an** **der** **Verrechnungsmethode** **des** **Herrn** **Mahardt** **das** **Zugeständnis**, **daß** **die** **Unternehmer** **ihre** **Kapazität** **schon** **zu** **Weihnachten**, **also** **drei** **Wochen** **vor** **Ablauf** **des** **Kariffs**, **begonnen** **haben**.

Die **„Holzarbeiterzeitung“** **bezeichnet** **die** **Angabe** **bürgerlicher** **Blätter**, **die** **Arbeitgeber** **hätten** **von** **Anfang** **an** **eine** **Lohnsenkung** **von** **5** **Proz.** **in** **Ausführung** **gestellt**, **als** **unwahr**. —

Der **Verband** **der** **Berliner** **Holzhandwerker** **hat** **den** **terroristischen** **Beschluß** **gestrichen**, **den** **Richtmeister**, **welche** **ihre** **Gesellen** **nicht** **unter** **Kariffbruch** **auf** **die** **Straße** **warfen**, **während** **der** **Ausspeerrung** **keine** **Ware** **zu** **liefern**. —

In **Durg** **sind** **die** **Unternehmer** **nunmehr** **zur** **Rückbildung** **der** **Arbeiter** **gebrühten**. **In** **6** **Geschäften**, **wo** **eine** **Rückbildung** **nicht** **besteht**, **haben** **die** **Arbeiter**, **60** **Mann**, **daraufhin** **sofort** **die** **Arbeit** **niedergelegt**. —

Auch **in** **Niel** **hat** **sich** **die** **Situation** **verschärft**. **Dort** **sind** **zurzeit** **ebenfalls** **unter** **Vertragsbruch** **von** **816** **beschäftigten** **Kollegen** **548** **ausgesperrt** **worden**. **Die** **Unternehmer** **wollen** **auf** **diesem** **Wege** **die** **Anerkennung** **des** **Unternehmensnachweises** **erzwingen** **und** **den** **Berliner** **Unternehmern** **in** **ihrem** **Kampfe** **gegen** **den** **Holzarbeiterverband** **beihilflich** **sein**.

Die **Münchener** **Schuhmachergehilfen** **haben** **den** **seit** **letzter** **gel-** **tenden** **Kariff** **gestündigt** **und** **den** **Meistern** **eine** **neue** **Kariffvorlage** **unterbreitet**. **Die** **Forderungen** **lauten** **in** **der** **Hauptstadt**: **zehnstündige** **Arbeitszeit**, **an** **den** **Zahltagen** **und** **Barabenden** **von** **gesetzlichen** **Feiertagen** **um** **5** **Uhr** **Arbeitschluss**. **Für** **Überstunden** **bei** **Mord- und** **Zeithilfsarbeitern** **25** **Pf.** **Aufschlag** **pro** **Stunde**. **Schaffung** **eines** **paritätischen** **Arbeitsnachweises**. **Eine** **allgemeine** **Lohnsenkung** **von** **15** **Proz.** **für** **Zeitarbeiter** **ein** **Minimallohn** **von** **21**, **23** **und** **25** **Mk.** **pro** **Woche**. **Freigabe** **der** **Furnituren**, **Aufhebung** **der** **Heimarbeit** **und** **Freigabe** **des** **1. Mai**. **Zugang** **von** **Schuhmachern** **nach** **München** **ist** **fernzuhalten!**

Soziales.

Die **Mutterschaftsversicherung** war u. a. ein **Veratungsgegen-** **stand** **der** **Generalversammlung** **des** **Bundes** **für** **Mutterschutz**, **über** **die** **wir** **schon** **zum** **Teil** **in** **früheren** **Nummern** **berichtet**. **Professor** **Dr.** **Mayer** **referierte** **darüber**. **Die** **Mutterschaftsversicherung** **sei** **für** **die** **Mütter** **wirtschaftlicher** **Schutz**, **für** **die** **Sänglinge** **Ver-** **zingerung** **der** **krankheitsfähigkeit** **und** **Sterblichkeit**, **für** **die** **Nation** **aber** **ein** **Hauptkampfmittel** **gegen** **ihren** **körperlichen** **Niedergang**. **In** **Berlin** **würde** **nicht** **einmal** **ein** **Drittel** **der** **Kinder** **mehr** **beur-** **gestellt**.

Professor **Mayer** **will** **nun** **mittels** **der** **Mutterschaftsversicherung** **den** **Kampf** **gegen** **diese** **Unsitte** **—** **wie** **er** **es** **nenn** **—** **aufnehmen**. **Er** **besteht** **unter** **Mutterschaftsversicherung** **folgendes**: **1.** **Schwanger-** **schaftsunterstützung** **6** **Wochen** **vor** **der** **Geburt**. **2.** **Böchnerinnen-** **unterstützung** **6** **Wochen** **nach** **der** **Geburt**, **beides** **in** **Höhe** **des** **halben** **Tagelohnes**. **3.** **Freie** **Gewährung** **der** **Gebarmitteln** **und** **der** **ärztlichen** **Hilfe** **bei** **Schwangerschaftsbeschwerden**. **4.** **Die** **Gew-** **ährung** **von** **zwei** **Stillprämien**, **die** **erste** **im** **Betrage** **von** **25** **Mk.** **an** **die** **Mutter**, **welche** **ihre** **Kind**, **6** **Monate** **lang** **gestillt** **hat**, **die** **zweite** **in** **gleichem** **Betrage** **nach** **weiteren** **6** **Monaten** **der** **Wusststillung**. **Er** **fordert** **von** **der** **Arbeitschutzgesetzgebung** **Bestimmungen** **zur** **Förderung** **des** **Stillens**. **Jede** **Fabrik** **oder** **größere** **Arbeitsstätte**, **welche** **Arbeiterinnen** **beschäftigt**, **soll** **Stillpausen** **und** **Stillstuben** **einrichten**. **Zur** **Beitragsleistung** **für** **die** **Mutterschaftsversicherung** **müssen** **männliche** **und** **weibliche** **Rassenmitglieder** **herangezogen** **werden**. **Der** **Bund** **für** **Mutterschutz** **unterschiede** **sich** **betreffs** **der** **Forderungen** **zur** **Aufbringung** **der** **Mittel** **insofern** **von** **den** **An-** **sichten** **des** **Professors** **Mayer**, **als** **der** **Bund** **die** **Mittel** **aus** **einer** **progressiven** **Einkommen- und** **Vermögenssteuer** **als** **Zuschuß** **zur** **Krankenversicherung** **hergeleitet** **haben** **wolle**. **Damit** **würde** **aber** **die** **Einführung** **derselben** **auf** **den** **St.** **Nimmerleinstag** **verschoben** **werden**. **Sich** **ausschließlich** **auf** **Staatshilfe** **zu** **verlassen**, **sei** **aus** **dem** **Grunde** **schon** **verfehlt**, **weil** **diese** **schon** **durch** **Zuschüsse** **zur** **Alters- und** **Invalidenversicherung** **und** **zu** **der** **1910** **ins** **Leben** **zu** **retenden** **Witwen- und** **Waisenversicherung** **stark** **in** **Anspruch** **ge-** **nommen** **werde**. **Darum** **sei** **es** **nur** **ratbar**, **den** **Staat** **aus** **dem** **Spiel** **zu**

Aus Unternehmerkreisen.

Eine Streiklausel soll nun auch für die Textilindustrie... Eine Streiklausel soll nun auch für die Textilindustrie...

Die Großhändler der Kurz-, Bekleid- und Wollwarenbranche... Die Großhändler der Kurz-, Bekleid- und Wollwarenbranche...

Die Detaxurfirmen Berlins haben sich zu einer Vereinigung... Die Detaxurfirmen Berlins haben sich zu einer Vereinigung...

Schlesische Textilwerke Methner u. Frahnke, N.-O. in Landes-... Schlesische Textilwerke Methner u. Frahnke, N.-O. in Landes-...

Dass bei der Umwandlung der bisherigen Firmen in eine... Dass bei der Umwandlung der bisherigen Firmen in eine...

Aus Handel und Industrie.

Frankisches Kapital am Niederrhein. Die Zeitschrift „Stahl... Frankisches Kapital am Niederrhein. Die Zeitschrift „Stahl...“

Deutsches Kapital für Russland. Es verlautet, dass die Ver-... Deutsches Kapital für Russland. Es verlautet, dass die Ver-...

Patent-Bericht.

Patent vom Patentamt Dr. Frh. v. u. s., diplomierter Chemiker und... Patent vom Patentamt Dr. Frh. v. u. s., diplomierter Chemiker und...

Oesterreich.

Gelegt am 15. Januar 1907, Einspruchsfrist bis 15. März 1907... Gelegt am 15. Januar 1907, Einspruchsfrist bis 15. März 1907...

Deutsches Reich.

Gelegt am 24. Januar 1907, Einspruchsfrist bis 24. März 1907... Gelegt am 24. Januar 1907, Einspruchsfrist bis 24. März 1907...

Berichte aus Fachkreisen.

Mitton-Ottensen. Eine öffentliche Versammlung der Textil-... Mitton-Ottensen. Eine öffentliche Versammlung der Textil-...

Ah bei Neufum. (Eine Versammlung mit Hindernissen.)... Ah bei Neufum. (Eine Versammlung mit Hindernissen.)...

Chemnitz. Ein Bild aus dem Eldorado der Tüll-... Chemnitz. Ein Bild aus dem Eldorado der Tüll-...

Düsseldorf. In Nr. 6 unseres „Textilarbeiter“ steht eine Notiz... Düsseldorf. In Nr. 6 unseres „Textilarbeiter“ steht eine Notiz...

üblichen Tagelohn (3,50 M.) stehen. In einigen Werken... üblichen Tagelohn (3,50 M.) stehen. In einigen Werken...

Wenig bessere, zum größeren Teil noch miserablere Zustände... Wenig bessere, zum größeren Teil noch miserablere Zustände...

M. Glazach. Die Bewegung unter den Spinnereiarbeitern... M. Glazach. Die Bewegung unter den Spinnereiarbeitern...

Hersfeld. Schon lange fehlte in den vierstündlichen Arbeit-... Hersfeld. Schon lange fehlte in den vierstündlichen Arbeit-...

Maboksch. In allen Wipfeln ist Auf. So könnte man... Maboksch. In allen Wipfeln ist Auf. So könnte man...

Wollsch. In allen Wipfeln ist Auf. So könnte man... Wollsch. In allen Wipfeln ist Auf. So könnte man...

auch anzugehen im Falle, da heißt es, sich einrichten, besonders wenn es so toll ist. Aber, Textilarbeiter von Adolphsack, spart nicht am berechtigten Erbe. Die Wochenbeiträge für den Verband könnt Ihr anfordern, wenn Ihr nur wollt und den festen Willen dazu habt. Diese wenigen Pfennige bringen Marktwiese Zinsen. Wenn Ihr auf dem Krankenlager liegt, wenn Ihr arbeitslos seid, wenn Ihr eine Lohnbewegung machen wollt, wenn Ihr Euer sauer verdientes Geld nicht oder nur teilweise nicht bekommt — in allen Fällen des Lebens habt Ihr einen Hinterhalt am Verband. Deshalb, Kollegen und Kolleginnen, haltet fest am Verband! Treuet ihm bei, die Ihr Euch bis jetzt noch von ihm ferngehalten habt! Erst vor einer Woche wurde wieder ein Arbeiter verurteilt, weil er die Werkführer beleidigt haben soll. Eure Firma hat nicht am besten abgeköpft. In der Gerichtsverhandlung kamen viele Angehörige, wie das Publikum, zur Sprache, und ein Zeuge mußte zugeben, daß teilweise zu recht, teilweise zu unrecht bestraft wurde. Weitere Prozesse stehen bevor. Textilarbeiter, verfolgt den Lauf dieser Verhandlungen aufmerksam und denkt daran, daß man gar leicht in den Maschen des Gesetzes hängen bleibt, besonders wenn man für das Recht der Frauen und Unterdruhten eintritt. So eine reiche Firma kann sich einen tüchtigen Anwalt nehmen, die Arbeiter verdienen ja das Geld dazu; ein armer Arbeiter aber kann sich das nicht leisten. Arbeiter der Schiepersachen gewillt, denkt, überlegt und dann handelt! Verleiht Euch gegen alles Ungemach, welches die heutige kapitalistische Ordnung Euch allen bringen kann! Schüttelt Eure Molligkeit ab! Kopf hoch! Zeigt die Stirne Euren Arbeitsherrn und kämpft mit mir würdiger Mut für Eure Befreiung!

Meißenau. Dienstag, den 26. Februar, läßt das hiesige Gewerkschafts-Komitee einen Lichtbildervortrag im Saale des „Schönbanks“ halten. Vortragender ist Herr Laube aus Leipzig, welcher an der Hand von über 100 Lichtbildern das Thema: „In Nacht und Eis“ behandeln wird.

Rheine. Den 2. März und Kolleginnen diene zur Nachricht, daß am Sonntag, den 21. Februar, die Wahl des Delegierten zur Mühlheimer Gaukonferenz beim Kollegen A. Tewes, Emsstraße 13, vormittags von 11½ bis 2 Uhr stattfindet. Pflicht aller Kollegen und Kolleginnen ist es, an der Wahl teilzunehmen.

Sachsen. Die hiesige Spinnerei gehört mit zur Norddeutschen Aktiengesellschaft. Sie werden. Vor vierzehn Tagen ist die Arbeit mit einer halben Stunde täglich verzögert worden, die Lohnbewegung beträgt aber nur 3 Proz. Unsere Filiale hat hier schon auf gefaßt: von 450 Beschäftigten ist über ein Drittel organisiert. Unser Kassierer war zwei Tage krank. Auf Anordnung des Herrn Direktors wurde ihm der Lohn für vierzehn Tage aus Krankheitsgeld nicht — Entlassungsschein. Der „Verbandsvater“ dürfte die Arbeit nicht wieder betreten. Die Arbeit, durch die Verzögerung der Beschäftigten Furcht einzujagen, ist nicht nur wirkungslos geblieben, sondern hat auch auf die Organisation fälschlich gewirkt. Die Arbeiterinnen drängten sich förmlich zur Aufnahme in den Verband. Ihre Stimmung ist: Wir halten fest und trenn' zusammen. Zwei Tage nach der Verzögerung wollte ein anderer Beschäftigter in öffentlichen Textilarbeiterversammlungen über das Thema: „Lohnbewegungen“ referieren. Der überwundene Beamte verlangte, daß Personen unter 21 Jahren das Versammlungstotal verlassen sollten (hier fünfzig der Besucher hätten den Saal verlassen müssen). Der Vorsitzende erklärte die Versammlung für geschlossen und ersuchte, die eine halbe Stunde später stattfindende Versammlung des Deutschen Textilarbeiterverbandes recht zahlreich zu besuchen. Diese hat dann ungestört stattgefunden und war sehr gut besucht.

Schwelm. Die hiesige Filiale feiert am 3. März im Vereinslokal (Wirtshaus C. Müller, Barmenerstr. 1) ein Faschnachtsfest, wozu der Eintritt 30 Pf. kostet; Damen und Mitglieder sind frei. Wir haben uns die allergrößte Mühe gegeben, um den Besuchern einige vergnügliche Stunden zu bereiten und hoffenlich werden wir durch zahlreichem Besuch belohnt. Vor allen Dingen müssen sämtliche Mitglieder mit ihren Angehörigen erscheinen, aber auch für guten Kartenverkauf sorgen. Um das Fest auch agitatorisch wirken zu lassen, haben wir es so eingerichtet, daß das Konzert, welches von 6 bis 9 Uhr dauert, ziemlich von erster Märzluft durchweht werden wird. Es gelangen zur Aufführung unter anderem: „Mehlen Sieber“ und „Eine Märznacht“, Verfasser beider Stücke ist Kollege Ernst Schindler. Ferner eine Anzahl erster und zweiter Complots und Duets. Die Aufführungen werden von der Theaterabteilung des Gesangsvereins „Morgenrot“-Wintenberg, welcher schon über den Rahmen Schwelms hinaus sich Anerkennung erworben hat, ausgeführt. Nach dem Konzert findet Ball und Faschnachtskrudel statt.

Wieschen. Für die schlecht bezahlten Kollegen und Kolleginnen in der Wiesener Flachspinnerei wird nachfolgendes von ganz besonderem Interesse sein. Am 13. Februar fand die Hauptversammlung der Aktionäre der Wiesener Flachspinnerei und Weberei statt. Aus dem Bericht des Vorstandes und des Aufsichtsrates ist zu entnehmen, daß auch für das verfloßene Jahr wieder 6 Proz. Dividende verteilt werden. Außerdem erklärte der Direktor Weib, daß das laufende Geschäftsjahr noch mehr Profit wie das verfloßene einbringen werde, denn es sei nicht nur für 1907, sondern bis in die ersten Monate des Jahres 1908 hinein alles Garn verkauft. Auch sei die Firma bis dahin schon mit Flachse reichlich versehen und zwar zu den alten Preisen, während sie ihre Garnverkäufe alle zu höheren Preisen wie die vorigen Jahre habe abschließen können. Es werde also das laufende Jahr sehr vorteilhaft noch ein bedeutend günstigeres werden — wenn keine Betriebsbehinderung durch Arbeitermangel eintrete; leider sei aber der Wechsel unter der Arbeiterschaft sehr stark. — Wir sind der Meinung, der Arbeitermangel und das Aus- und Ein-„Liegen“ würde ohne weiteres aufhören, wenn man die Arbeiter höher bezahlen würde. Wenn selbst nur eine Firma das aber nicht so leicht, sondern die Arbeiter müssen sich höhere Löhne durch die Organisation erzwingen. Die Gelegenheit dazu ist für die Arbeiter und Arbeiterinnen in der Flachspinnerei so günstig wie nie vorher; das geht aus dem Bericht klar und deutlich hervor. Wenn die Arbeiterschaft sich einig wird, dann wird die Firma wieder etwas an Lohn zulegen müssen. Und vollständig berechtigt wäre eine Lohnforderung ebenfalls. Im vorigen Jahre haben die Arbeiter und Arbeiterinnen sich mit bescheidenen Aufbesserungen zufrieden gegeben, weil sie auch Rücksicht auf den Betrieb nehmen wollten. Wie der letzte Bericht der Aktiengesellschaft zeigt, hat das Geschäft in der verfloßenen Jahre trotz der Arbeitszeitverlängerung von einer halben Stunde und trotz der Lohnsenkungen sehr gut abgelaufen und die Aussichten für das laufende Jahr sind geradezu glänzende. Da ist es nicht mehr zu recht, wenn die Arbeiterschaft dafür sorgt, daß sie mit an dem guten Geschäftsgang und dem reichen Gewinn partizipiert, denn sie hat es notwendig wie die Aktionäre. Wir raten also der Arbeiterschaft, recht bald an den Ausschuss heranzutreten, damit derselbe Forderungen einberuft, wo man zu der Frage Stellung nimmt, und wenn der Ausschuss es nicht tut, dann mögen andere Kollegen die Sache in die Hand nehmen. Noch ist es Zeit; über ein paar Jahre, wenn die Kräfte hereinzieht, wird es auf lange Zeit zu spät sein.

Bekanntmachungen.
Zentralvorstand.

Wir müssen dringend ersuchen, bei allen Geldsendungen an unseren Kassierer stets die Bestimmung der selben auf dem Postanweisungsschnitt anzugeben. Jede Sendung muß mit dem Stempel der Ortsgruppe versehen sein. Das selbe wird hinsichtlich aller anderen Sendungen an den Vorstand wie auch an die Redaktion verlangt. Alles für

diese Bestimnte muß auch von der übrigen Sendung getrennt gehalten sein.

Wir verweisen noch mal's darauf, daß die zugesandten Markentafeln sofortig entweder bezahlt oder zurückgeschickt werden müssen.

Der Plakatversand wird in etwa zwei Wochen beginnen. Die neuen Plakate sind größer als die bisherigen, in Dreifarben druck hergestellt. Wir bitten die Verwaltungen, umgehend per Karte die Anzahl der von ihnen benötigten Plakate an uns zu bestellen. Die Bestellungen werden in der Reihenfolge, in der sie eingehen, erledigt. Frühere, gelegentlich gemachte Bestellungen bitten wir zu wiederholen.

Hilfsarbeiter-Gesuch.

Wir suchen für das Hauptbureau einen Hilfsarbeiter.

Antritt am 1. April. Gehalt 1800 Mk. pro Jahr. Gesuche mit Angabe der bisherigen Tätigkeit sind bis spätestens 9. März an Carl Süß, Berlin S. 27, Andreasstr. 61, zu senden. Bewerber müssen mindestens drei Jahre Mitglied des Verbandes sein. Der Vorstand.

Ortsverwaltungen.

Angnebt-Gräfinau. Vorsitzender: Hermann Fischer; Kassierer: Albert Hopf.

Weseler. 1. Vorsitzender: Aug. Meppeler, Wittenerstraße 84; Kassierer: Paul Glode, Wittenerstr. 83. Krankenunterstützung beim Kassierer. Unser Verkehrslokal befindet sich von jetzt ab bei Caspar Jesinghaus, im Silbertal. Die Kollegen werden ersucht, nur in diesem Lokal zu verkehren.

Neu-Ulm. 1. Vorsitzender: Joh. Messerschmidt, Offenhausen; 1. Kassierer: Karl Müller, bei Witwe Göb, Griegasse, Söflingen.

Alle Zuschriften sind an den Vorsitzenden zu richten. Reiseunterstützung beim Kassierer von 7—8 Uhr abends. Krankenunterstützung nur Sonntags von 12—1 Uhr.

Achtung! Seidenstoffweber!

Sonntag, den 10. März, morgens 10 Uhr, findet in Basel, in der Wirtschaft „Zum Teuteberg“, Greiffengasse, abermals eine Konferenz statt. Sämtliche Orte, in welchen Seidenstoffweber vorhanden sind, werden gebeten, Delegierte zu entsenden. Die Kosten bringen die Filialen auf. Dreie, die die Mittel dazu nicht haben, mögen sich bis zum 7. März an den Gauvorstand wenden. Z. A.: Jos. Gsell, Gaultier.

Totenliste.

- Gestorbene Mitglieder.
Crimmitschau. Julius Trautmann, 60 Jahre alt — Proletarierkrankheit.
Waisirch. Eduard Malaise, Weber, 61 Jahre alt; Adolf Arntz, Appreturarbeiter, 29 Jahre alt — Lungenkrankheit.
Wüzburg. Marie Kösch aus Wasserburg, Fabrikarbeiterin, 32 Jahre alt — Bauchfellentzündung.
Greis. Heinrich Müller, 45 Jahre alt — Magenverhärtung.
Neumünster. Emilie Kollowsky, 66 Jahre alt — Infuenza.

Ehre ihrem Andenken!

Streitfalltafel.

- Differenzen bestehen zwischen Unternehmern und Weibern und Weberinnen in:
Günningen (C. Hbde).
M. Gladbach (Gauf u. Kaufmann).
Wirtern in:
Neutirchen i. Ergg. (Gebr. Steudten).
Fasamentierern in:
Berlin (sämtliche Betriebe),
Wafel und St. Ludwig (Ges. für Wandfabrikation).
Textilarbeitern in:
Hemscheid,
Mühlhausen i. Cif.,
Neudamm,
Morsbach (Schweiz),
Bad Heinfelden u. Görtwil (Wehr).
Spitzenwebern in:
Fallenstein i. W.

Begen eines permanenten Kampfes zwischen der Unternehmer- und der Arbeitgeberorganisation ist jeder Zugang nach Landeshut in Schlesien zu unterlassen. — In Neustadt a. d. Orla sind noch Gemahregelte vorhanden. — In

Warmen bei Dahl und Günsche harren immer noch einige Arbeiter ihrer Einstellung. — In Schüttorf und Nordhorn (Provinz Hannover) sind die Arbeitsverhältnisse so wenig verlockend, daß es sich empfiehlt, diesen Orten fernzubleiben.

In Wischweiler finden fortgesetzt Maßregelungen statt. Galte man deshalb Zugang von Zuarbeitern fern.

In Auerbach i. R. sind immer noch Leppichweber nicht eingestellt, so daß Zugang immer noch ferngehalten werden muß.

In Hannover bestehen permanent Differenzen zwischen der Direktion der „Hannoverschen Baumwollspinnerei und Weberei“ und ihren Arbeitern. — Die Fasamentierer stehen in einer Lohnbewegung. Zugang muß ferngehalten werden.

In Grlitz sind noch immer einige Gemahregelte der Firma Kaufmann vorhanden. Zugang unterlassen!

In Freyberg i. Sa. stehen die Textilarbeiter in einer Lohnbewegung. Zugang fernhalten!

In Großenhain scheidet sich die Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen an, in eine Lohnbewegung einzutreten. Zugang ist ferngehalten.

In Dülten, in der Niederrheinischen Flachspinnerei, herrscht noch die elstündige Arbeitszeit und außerordentlich schlechte Lohnverhältnisse. Zugang ist deshalb ferngehalten.

In Pöln a. Rh. haben die Arbeiter und Arbeiterinnen der „Königlichen Baumwollspinnerei und Weberei“ Forderungen eingereicht. Zugang wolle man deshalb fernhalten.

In Bremen bereiten die Seiler und Kleepläger eine Bewegung vor. Zugang fernhalten.

In Bahre sind immer noch ehemalige Ausständige arbeitslos, so daß der Zugang noch ferngehalten werden muß.
In Galsau i. Böhmen. Baumwoll- und Bigoguespinnerei von E. W. Gölzner wird kein Zugang gewünscht.
In GuchteIn stehen sämtliche Samtscherer in einer Lohnbewegung. Zugang fernhalten.

Versammlungskalender.

- Altona-Ottensen.** Sonntag, 3. März, nachmittags 5 Uhr, bei E. Fels, Altona, Bergstr. 136.
Berlin. Jeden Freitag, abends von 7 bis 10 Uhr, bei Ransche, Blumenstraße 38: Jahrtag.
Berlin. Jahrtage: Mühlendörferstraße 18 bei Aug. Wittner.
Berlin. (Sektion der Detanteur.) Jeden Sonnabend, abends von 7 bis 8 Uhr, bei Vollmann, Alte Jakobstraße 69: Jahrtag.
Berlin. (Sektion der Seider.) Jeden Freitag, abends von 8—10 Uhr bei Engel, Seydelstraße 30: Jahrtag.
Berlin. (Für Charlottenburg.) Jeden Sonnabend, abends von halb 6 bis 8 Uhr, bei Samann, Marchstraße 23: Jahrtag.
Berlin. (Für Moabit.) Jahrtage: Goltzowskystraße 24 bei Sell.
Berlin. (Sektion Rixdorf.) Jeden Sonnabend, abends von halb 6 bis 7 Uhr, bei Berger, Bietenstraße 81: Jahrtag.
Berlin-Weißensee. Jeden Sonnabend, abends von 6 bis 8 Uhr, bei Content, Leberstraße 5: Jahrtag.
Bamberg. Sonnabend (Samstag), 2. März, abends 8 Uhr, in der „Blauen Glocke“ (hinteres Lokal).
Barmen-Richtersplatz. Sonnabend (Samstag), 23. Februar, abends 8½ Uhr, bei Fröh Schöder, obere Mondsorferstraße.
Braunschweig. Sonntag, 24. Februar, nachmittags 4 Uhr, im Gewerkschaftshaus.
Forchheim. Sonnabend (Samstag), 2. März, abends 8½ Uhr, bei Marx, Wiesenstr. 6.
Freiberg. Sonnabend, 23. Februar, in der Union: Jahrtag.
Gürtentwabe. Sonntag, 3. März, vormittags 10 Uhr, im „Schloßkeller“.
Gürtch. Sonnabend (Samstag), 2. März, abends 8 Uhr, bei Zül, Wassergasse 13.
Hohenleuben. Sonnabend, 2. März, bei Herrn. Schläp.
Kirchberg. Sonntag, 24. Februar, nachmittags 5 Uhr, im „Livolli“.
Lahr. Sonnabend (Samstag), 2. März, im „Abler“.
Lambrecht. Sonnabend (Samstag), 2. März, abends 8½ Uhr, bei Schloffer.
Magnushter. Sonnabend (Samstag), 2. März, abends 8½ Uhr, bei Tschögle.
Mühlhausen i. Th. Sonnabend, 2. März, abends 8½ Uhr, im Gesellschaftshaus „Thüringer Hof“.
München. Sonntag, 3. März, abends 9 Uhr.
Mühlau. Sonnabend, 2. März, abends 8½ Uhr, in der „Germania“.
Neustadt D.-S. Sonnabend, 2. März, abends 8 Uhr, im „Arbeiter-Lafino“: Jahrtag.
Nieder-Schönebeck. Jeden Sonnabend, von nachmittags 5 Uhr ab, bei Reimann, Grünauerstr. 5: Jahrtag.
Osnabrück. Sonnabend, 2. März, abends 8½ Uhr, bei Müller, Bischoffstr. 14/15.
Rauha. Sonntag, 3. März, nachmittags 3 Uhr, in „Schwenders Garten“.
Reutlingen. Sonnabend, 2. März, abends 8 Uhr, im „Tiroler“ (Deutscher).
Stollberg. Sonntag, 3. März, abends 6 Uhr, in Landgrafs Salon.
Stralau-Nummelsburg. Jeden Freitag, abends 9 Uhr, bei Mümpfer, Stralauer Allee 20a: Jahrtag.
Süchteln. Sonntag, 24. Februar, abends 6 Uhr, bei Gurtmanns, Buchstraße.
Thum i. Ergg. Montag, 25. Februar, abends 8½ Uhr, in der „Leichmühle“.
Taura. Sonntag, 24. Februar, nachmittags 4½ Uhr, in Herrschs Restauration: Besprechung.
Weschele. Sonnabend, 23. Februar, abends 7½ Uhr, bei Siebentopp.
Werdau. Sonnabend, 2. März, abends 8½ Uhr, im „Bergkeller“.
Wolfsbittel. Sonntag, 3. März, nachmittags 3½ Uhr, bei Löhr, Auguststadt.
Zeitz. Sonnabend, 2. März, abends 8 Uhr, im „Felsenkeller“, Fabrikstraße.
Zschopau. Sonntag, 3. März, vormittags 10½ Uhr, im „Goldenen Stern“: Jahrtag.

Erfcheinen aller in allen Versammlungen notwendig!

ANZEIGEN

Textilarbeiter gesucht in Wert. hochleg. Neuheitenübernahme. Hoh. Verb. Kunstst. lohtent. G. Wolf, Zwidau, Sa., Nordstr. 30.
Erklärung. Die von mir aufgestellte Behauptung, Herr Restaurateur Ernst Schmidt in Schweizerthal bei Burgstädt habe auf die Verhörung eines Dritten: „Alle organisierten Arbeiter sind Lumpen!“ und auf meine hieran gemäpigte Frage: „Was denkst Du dazu?“ geantwortet: „Der hat nicht ganz unrecht!“ nehme ich hiermit als unwahr unter dem Ausdruck des Bedauerns zurück.
Schweizerthal bei Burgstädt, im Februar 1907.
Robert Oskar Seifert, Fabrikchloffer.

Filiale Angstedt-Gräfinau.

Sonnabend, den 9. März, abends 9 Uhr:
Mitglieder-Versammlung im Hotel „Zum Prinzenhof“.
Lagesordnung: 1. Vorlesen der letzten Verhandlungsergebnisse.
2. Gewerkschaftliches. 3. Verschiedenes.
Kollegen und Kolleginnen! Die Wichtigkeit dieser Lagesordnung erfordert Euer vollzähliges Erscheinen. Der Vorstand.

Filiale Münchberg.

Sonntag, den 3. März, nachm. 1/3 Uhr, im Lokal von Oskar Häuber:
Mitglieder-Versammlung.
Lagesordnung: 1. Mitgliederbewegung. 2. Stellungnahme zur Maßfeier. 3. Verschiedenes.
Um zahlreiche Beteiligung ersucht. Die Ortsverwaltung.

Filiale Frankenberg.

Sonntag, den 3. März, findet im Saale der „Hochwarte“ ein **Vergnügen** statt. Anfang 6 Uhr. Eintritt pro Person 20 Pf. Das Programm wird durch die Unterkaßierer bekannt gemacht. Hierzu ladet die Kollegen und Kolleginnen mit ihren Familienangehörigen freundlich ein.
Der Vorstand.

Neudamm.

Am Sonnabend, den 2. März, abends 8 Uhr, findet im Vereinslokal die Feier unseres **Stiftungsfestes** statt, bestehend in Konzert und Tanz. Um zahlreiche Beteiligung bitten.
Der Komitee.

Redaktionschluss für die nächste Nummer: Montag, den 25. Februar.

Verlag: Carl Süß. — Verantwortlich für die Redaktion: Paul Wagener. — Druck: Vorwärts Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co. — Sämtlich in Berlin.